

Oesterreichisches Proletarier Liederbuch

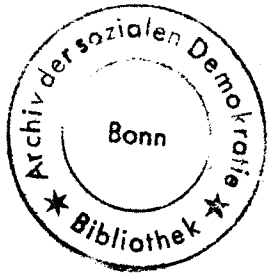
Sechste umgearbeitete Auflage
100. bis 115. Tausend
Bearbeitet von Heinrich Schövj

Wiener Volksbuchhandlung Ignaz
Brand & Co., Wien VI, Gumpen-
dorferstraße 18

4204

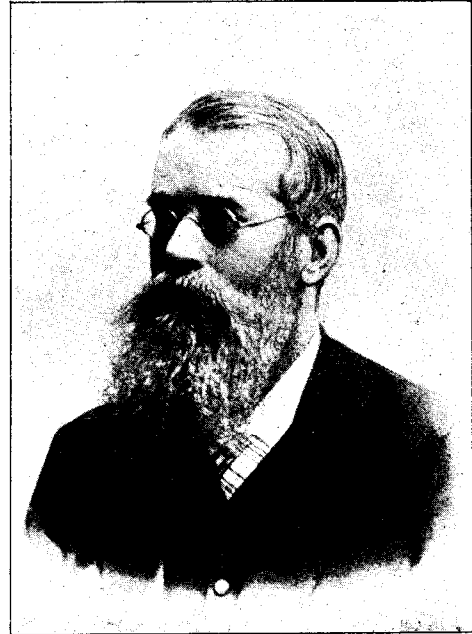
Vorschläge

zur Ausgestaltung dieses
Liederbuches sind an die
Verlagsbuchhandlung zu
richten.



A 85-4204

„Vorwärts“, Wien V.



Josef Schen

Geboren am 15. September 1841, gestorben am 12. Oktober 1904



Vorwort zur Jubiläums- auflage.

„Das Gute empfiehlt sich selbst und bricht sich unaufhaltsam Bahn.“ Wenn irgendwo richtig angewendet, so ist dieses alte Sprichwort bei unserem Proletarier-Liederbuch zum Wahrwort geworden. In einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum hat dieses Büchlein in fünf Auflagen die stattliche Zahl von 100.000 Exemplaren erreicht und wir mußten darangehen, eine sechste Auflage herauszugeben. Wenn wir nun das zweite Hunderttausend beginnen, so wird es uns gewiß niemand übelnehmen, wenn wir diese Auflage eine Jubiläumsausgabe nennen, denn wir wollen damit unserer Freude Ausdruck geben, daß unser Liederbuch so viel Anklang gefunden hat.

Wie die früheren Auflagen, so ist auch diese Jubiläumsausgabe des Proletarier-Liederbuches dem Andenken unseres unvergeßlichen Altmeisters des Freiheitsliedes Josef Schen gewidmet.

Dieser herrliche Mann, dieser geniale Künstler, der mit jeder Faser seines Herzens dem Proletariat gelebt, hat sich durch sein Wirken in den Herzen der sozialdemokratisch denkenden Arbeiterschaft ein Denkmal gesetzt, dauernder als Stein und Erz. Er hat sich mit seinen unvergleichlichen Liedern in die Herzen der Proletarier gesungen und er wird in seinen Liedern fortleben immerdar. Wer kennt sie nicht, diese feurigen, begeisternden Weisen, die uns emporreißen aus dem dumpfen, eintönigen Alltagsleben, die uns Herz und Gemüt erbeben machen und die uns hinauftragen in jene Sphäre, in der wir die allbeglückende Zukunft der Menschheit zu ahnen vermögen.

Schon hat dem Proletariat aus dem Herzen und aus der Seele gesprochen mit seinen Liedern, er hat für Freud und Leid der Unterdrückten den richtigen Ton gefunden und er hat dem Ruf nach Freiheit und Recht den mächtigsten, dem feurigsten Klang gegeben. Schon in der Auswahl der Gedichte, die Schen zu seinen Kompositionen verwendete, zeigte sich der Meister, und wir finden unter seinen Liedern keines, das wir nicht empfinden könnten.

Es gibt heute wohl kaum noch Arbeiterjäger in den deutschen Gauen Oesterreichs, die Schen'sche Lieder noch nicht gesungen hätten. Ueberall, wo seine Weisen erklingen, erwecken sie stürmischen Jubel und helle Begeisterung, entflammen sie mit ihren prächtigen Melodien die Herzen zu neuer Tatkraft, erfüllen sie mit Mut und Stärke, um den

schweren Befreiungskampf siegreich zu Ende zu führen.

Mit dem mächtigen Aufstreben unserer Partei haben sich auch die Reihen unserer Arbeiterjäger verdichtet und sie alle hegen und pflegen die Schen'sche Muse mit Liebe und Verehrung. Es ist daher nur selbstverständlich, daß wir den herrlichen Liedern dieses Meistersängers des Proletariats den weitesten Platz in unserem Liederbuch einräumten, um so auch den nichtsingenden Genossen Gelegenheit zu geben, die prächtigen Worte dieser Lieder näher kennen zu lernen.

Neben den Meistern des Freiheitsliedes kommen in unserem Liederbuch aber auch noch viele andere zum Wort, die sich auf dem Gebiet des proletarischen Arbeitergesanges in Wort und Ton mit viel Erfolg betätigten. Wir haben dieser Auflage auch eine kleine Abteilung passender Lieder für unsere Genossinnen beigegeben und hoffen, mit dieser Neuerung auch deren Beifall zu finden. Daß wir auch das Volkslied und neben dem Volkslied Turn- und Wanderlieder zu Ehren kommen lassen, zeigt eine ganze Reihe Lieder, denen wir Raum gegeben.

Somit glauben wir, daß wir trotz des knappen Raumes auch mit dieser Auflage ziemlich allen Wünschen entsprochen haben und hoffen, daß unser Proletarier-Liederbuch sich auch als Jubilar ebenso viele Freunde erwerben wird wie in den früheren Auflagen.

W i e n, im Juni 1914.

H e i n r i c h S c h o o f.

Worte von Josef Scheu.

Ein Leben ohne Kunst, ohne Kunstverständnis und Kunstgenuß ist ein ödes, prosaisches und trauriges Leben und ich halte von den vielen Entbehrungen, die der Arme erdulden muß, den Mangel an Kunstgenuß für eine der schwersten.

Freilich läßt die viel näherliegende und drückendere Sorge um die ersten und notwendigsten Lebensbedürfnisse, um Nahrung, Kleidung und Wohnung, die Entbehrung von Kunstgenüssen als geringfügig erscheinen, aber der Mensch lebt nicht allein vom Brot, und wenn der Leib befriedigt ist, stellt sich beim höher organisierten Menschen der Wunsch, das lebhaftere Verlangen nach geistiger Erhebung, nach idealen, künstlerischen Genüssen ein.

Um künstlerisch genießen zu können, muß man aber nicht nur von der Natur mit empfänglichen Sinnen ausgestattet sein, sondern die Sinne müssen auch geübt, geschärft, gebildet und erzogen werden.

*

Nach abgesehen von den großen und erhebenden Momenten, welche uns das Lied bereitet, müßte man jedem, der Sinn und Gehör für Musik in sich fühlt, dringend empfehlen, sein Talent zu pflegen, die in ihm schlummernde Fähigkeit anzubilden und einen Abend in der Woche dem Gesang zu widmen. Es wird dies sein übriges Tun als Parteimann nicht nur nicht schädigen, sondern er wird sich im Gegenteil, auf ein paar Stunden dem Alltagsleben entrückt, gestärkt und erfrischt fühlen, sein ganzes Denken und Empfindungsleben wird sich heben und veredeln, er wird ein höherer, ein besserer Mensch werden und seine Erfrischung und Veredelung kann auf seine Tätigkeit als Parteimann nur eine günstige Wirkung ausüben.



a) Kampf- und Freiheitslieder.

Lied der Arbeit.

Männerchor von Josef Scheu.

Stimmt an das Lied der hohen Braut,
Die schon dem Menschen angetraut,
Eh' er selbst Mensch ward noch.
Was sein ist auf dem Erdenrund,
Entsprang aus diesem irden Bund.
Die Arbeit hoch!

Als er vertiert noch, schein und wild,
Durch schreckenvolles Urgefeld
Und finst're Wälder kroch,
Wer aab dem Arm die erste Wehr?
Die Arbeit war's, noch roh wie er.
Die Arbeit hoch!

Und als er Bogen, Pfeil und Spieß
Und den Nomadensamm verließ,
Zu eig'nem Felde zog:
Wer schuf den segensreichen Pflug?
Die Arbeit, die nie schafft genug!
Die Arbeit hoch!

Und als sein Drang nach Hab' und Gut
Ihn trieb zur wegelosen Flut,
Der unbezwung'nen noch;

Wer stieß das erste Schiff vom Strand?
Der Arbeit ewig tät'ge Hand!
Die Arbeit hoch!

Als später der Familie Herd
Sich zur Gemeind' und Stadt vermehrt,
Wer — unter Skavenjoch —
Begann den Bau der ersten Stadt?
Das ist der Arbeit stolze Tat!
Die Arbeit hoch!

Und als der Denker Geist schon nah
Die Geistesfreiheit dämmern sah,
Welch Genius sandte doch
Der Menschheit das gedruckte Wort?
Die Arbeit war's, der Bildung Hort!
Die Arbeit hoch!

Sie hat, was noch kein Rom vollbracht,
Die Erde sich zum Knecht gemacht,
Und Herrin ist sie noch,
So hoch ein Paß durch Gletscher führt,
So tief nach Erz ein Bergmann spürt!
Die Arbeit hoch!

Sie ist's, die Meere überwand,
Die alle Elemente spannt
Ins harte Eisenjoch,
Doch ihre Mutter war die Not,
Vergeßt nicht mündig ihr Gebot:
Die Arbeit hoch!

Die Pyramide Cheops zeugt,
Welch drückend Joch sie einst gebeugt,
Die Arbeit brach es doch.
Drum hofft: Des Kapitals Joch,
Die freie Arbeit bricht es noch —
Die Arbeit hoch!

Und wie einst Gallilei rief,
Als rings die Welt im Irrtum schlief:
„Und sie bewegt sich doch!“
So ruft: Die Arbeit, sie erhält,
Die Arbeit, sie bewegt die Welt,
Die Arbeit hoch!

J. J. 3 a 1

Marseillaise.

(Arbeitermarsch.)

Wohlan, wer Recht und Freiheit achtet,
Zu uns'rer Fahne steht zu Hauf:
Wenn auch die Lüg' uns noch umnachtet,
[: Bald steigt der Morgen hell herauf! :]
Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,
Zahllos ist uns'rer Feinde Schar,
Doch ob wie Flammen die Gefahr
Mög' über uns zusammenschlagen:
Nicht zählen wir den Feind,
Nicht die Gefahren all,
[: Der Bahn, der Kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Cassal'. :]

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
[: Den nur des Geistes Schwert durchbricht. :]
Ist erst dies Bollwerk überstiegen,
Wer will uns dann noch widersteh'n?
Dann werden bald auf allen Höh'n
Der wahren Freiheit Banner fliegen.
Nicht zählen wir zc.

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
In dem wir siegen, nun, wohlan!
Nicht predigen wir Haß den Reichen,
[: Nur gleiches Recht für jedermann. :]

Die Lieb' soll uns zusammenketten,
Wir strecken aus die Bruderhand,
Aus geist'ger Schmach das Vaterland,
Das Volk vom Elend zu erretten!
Nicht zählen wir zc.

Von uns wird einst die Nachwelt zeugen,
Schon blickt auf uns die Gegenwart,
frisch auf, beginnen wir den Reigen!
[: Ist auch der Boden rauh und hart. :]
Schließt die Phalang in dichten Reihen!
Je höher uns umrauscht die Flut,
Je mehr mit der Begeißt'ung Blut
Dem heil'gen Kampfe wir uns weihen!
Nicht zählen wir zc.

Auf denn, Gesinnungskameraden,
Bekräftigt heut' aufs neu' den Bund,
Daß nicht die grünen Hoffnungsstaaten
[: Geh'n vor dem Erntefest zugrund. :]
Ist auch der Säemann gefallen,
In guten Boden fiel die Saat,
Uns aber bleibt die kühne Tat,
Heil'ges Vermächtnis sei sie allen!
Nicht zählen wir zc.

Jakob A u d o r f.

Vorwärts!

(Melodie: Marsellaise.)

Auf! Stimmet an in vollen Tönen
Der Freiheit Sturm- und Kampfeslied!
Ins Land hinaus soll's feurig tönen,
[: Daß es die Herzen mit sich zieht. :]
Im Wettersturme zieh'n die Reihen,
Es schlägt das Herz in wilder Lust,
Die freie, off'ne Mannesbrust
Dem Kampf fürs Menschenrecht zu weihen.

In Einigkeit und Kraft,
Du freie Mannerschaft,
Steh' fest! Steh' fest und wanke nicht,
Die Sklavenkette bricht!

Das hohe Ziel auf unsern Fahnen,
Es wächst hinaus aus unserm Kreis,
Die Menschheit wandelt ihre Bahnen
[: Und spannt sie um den Erdenkreis. :]
Fürs Volk soll alles nur geschehen,
Und durch des Volkes Mehr bestimmt;
Selbständig ist das Volk, es nimmt
Aus eig'ner Hand sein Wohl und Wehe.
In Einigkeit und Kraft zc.

Harrt aus in schwerem ernsten Ringen,
Habt ihr auch Dornen statt der Frucht;
Mag auch des Gegners Gift verschlingen
[: Das Herz, das nach dem Besten sucht. :]
Die bess're Nachwelt wird es lohnen,
Die an den Früchten sich erfreut,
Auf einer höhern Stufe weilt
Den Streitern sie die Lorbeerkrone.
In Einigkeit und Kraft zc.

G. G r e u l i c h.

Die Arbeit. (Hymne.)

Männerchor mit Orchesterbegleitung von J. S c h e u.

Wohin, o Mensch, dein Auge sieht,
So weit auf reichbebauten Fluren
Der gold'ne Strahl der Sonne glüht,
Schaust du der Arbeit Segensspuren.
Sie sä't das Korn, sie pfl egt die Saat
Und mäht die Frucht der gold'nen Aehren,
Sie baut der Mühle wuchtig' Rad
Und liefert Brot, uns zu ernähren.

Drum laßt uns ihr Panier entfalten,
Stets höher, freier soll es weh'n
Im Kampf mit feindlichen Gewalten.
Die Arbeit hoch! Sie wird besteh'n!

Sie schürft das Erz im tiefen Schacht
Und bringt's der üpp'gen Welt zu Tage,
Sie baut Paläste voller Pracht
Und zimmert Toten Sarkophage.
Der Eisenwege fest' Geleis',
Der Segelschiffe starke Planken:
Der Arbeit nur gebührt der Preis,
Nur ihrer Kraft sind sie zu danken.
Drum laßt uns ihr Panier entfalten,
Stets höher, freier soll es weh'n
Im Kampf mit feindlichen Gewalten.
Die Arbeit hoch! Sie wird besteh'n!

Sie zeugt und schafft und hält nicht Rast,
Indes bequem sich viele strecken,
Sie wirket Seide und Damast,
Hat Kinnen kaum, sich zu bedecken!
Sie webt den weichen Pfühl der Lust
Und ruht so sanft auf hartem Bette;
Der eig'nen Kraft noch unbewußt,
Trägt sie des Goldes schwere Kette.
Doch schon bricht an des Morgens Schimmer,
Seht ihr das Nachtgewölk verweh'n?
Die Kette bricht und fällt in Trümmer.
Die Arbeit hoch! Sie wird besteh'n!

Andreas Scherz

Ein Mann — Ein Wort.

Männerchor von H. Marschner.

Wir wollen frei und einig sein,
Ein einig Volk von Brüdern!
Ihr habt's gelobt so, laut und rein
In allen euren Liedern.

Wohlan! Jetzt wird es mehr als Klang.
Zur Männertat flammt' auf der Sang!
Ein Mann, ein Wort!

Wir weihen gern dem teuren Gut
Der Freiheit und der Ehre
Mit Freuden auch des Herzens Blut,
Steh'n jedem Feind zur Wehre.
Wohlan! Wohlan! Es werde wahr!
Denn wißt, der Spruch gilt immerdar:
Ein Mann, ein Wort!

Wir wollen Recht und Wahrheit dir,
O teures Volk bewahren.
Wir stehen dir, wir fallen dir,
In Not und in Gefahren.
Und Schmach! Wer seinen Eid schwur bricht
Nicht folgt, wohin ihn ruft die Pflicht!
Ein Mann, ein Wort!

Ein Mann, ein Wort, o Donnerwort,
Durchwett' re du die Seelen,
Daß zu dem Kampf für unser'n Hort
Sich alle Hände stählen,
Daß feurig alle Herzen glüh'n
Und Heil und Segen mög' erblüh'n!
Ein Mann, ein Wort!

Der Völker Freiheitssturm.

Männerchor von Julius Otto.

Horch, horch! Wie mächt'ger Donerton
Hin durch den Aether braust,
Und sieh, wie heller Blitzstrahl schon
Dem Himmel niederjaust!

Der Sturm fährt nun daher mit Macht,
Die träge Welt ist aufgewacht,
Und was da atmet, Groß und Klein,
Frohlocket beim Gewitterschein!
Heil dir, du Wetterschlacht,
Du hast uns Glück gebracht!
Der schwere Dunst, er zieht davon,
Die Freiheit steigt auf den Thron!

Der Sturm bricht zarte Blumen viel
Und knickt manchen Strauch,
Er fällt im Wald mit leichtem Spiel
Die stolzen Eichen auch;
Jedoch von seines Horns Gewalt,
Da stürzt mit, was morsch und alt,
Und wenn die Lüfte wieder klar,
Kommt junges Leben wunderbar.
Heil dir u. s. w.

Drum grüßet laut mein junges Blut
Der Freiheit Wetterschlag,
Der weglegt die Despotenbrut
Am fürchtbar schönen Tag;
Am Todestag der Tyrannen
Und unsrer frechen Klerisei,
Der Wohlfahrt allem Volke schickt
Und alles Land mit Frieden schmückt.
Heil dir u. s. w.

Proletarierlied.

Melodie: Zu Mantua in Banden.

Wer schafft das Gold zutage?
Wer hämmert Erz und Stein?
Wer webet Tuch und Seide?
Wer bauet Korn und Wein?

Wer gibt den Reichen all ihr Brot
Und lebt daheim in bitt'rer Not?
[: Das sind die Arbeitsmänner,
Das Proletariat! :]

Wer plagt vom frühen Morgen
Sich bis zur späten Nacht?
Wer schafft für and're Schätze,
Bequemlichkeit und Pracht?
Wer treibt allein das Weltenrad
Und hat dafür kein Recht im Staat?
[: Das sind die Arbeitsmänner
Das Proletariat! :]

Wer ward von je geknechtet
Von der Tyrannenbrut?
Wer mußte für sie kämpfen
Und opfern all sein Blut?
O Volk, erkem', daß du es bist,
Das immerdar betrogen ist!
[: Wacht auf, ihr Arbeitsmänner,
Auf, Proletariat! :]

Rafft eure Kraft zusammen
Und schwört zur Fahne rot!
Kämpft mutig für die Freiheit,
Erkämpft euch bess'res Brot!
Bescheunigt jedes Unrechts Fall,
Schafft Frieden dann dem Weltenall!
[: Zum Kampf, ihr Arbeitsmänner,
Auf, Proletariat! :]

Ihr habt die Macht in Händen,
Wenn ihr nur einig seid!
Drum haltet fest zusammen,
Dann seid ihr bald befreit!
Drängt vorwärts in dem geist'gen Streit,
Wenn auch der feind Verleumdung speit,
[: Dann siegt ihr Arbeitsmänner,
Das Proletariat! :]

Lassalle hoch!*

(Lassalle-Marsch von Rudolf Staller.)

Lassalle, das war ein Held,
Der stets sich in den Kampf gestellt;
Fürs Volk hat er gestritten viel,
Des Volkes Freiheit war sein Ziel.
Bedrückten war er stets ein Hort,
Mutig, kraftvoll scholl sein Wort,
Es wirbelt auf aus tiefem Leid
Das Volk zum Siegestreit!

Es sollt' nicht länger sein,
Daß bitt're Not und Pein
Des Volkes Mark und Kraft verzehr',
Damit der Geldsack sich vermehr';
Der Arbeit ihren Lohn!
Das Volk, es weiß jezt schon,
Daß es allein die Werte schafft
Durch seiner Hände Kraft.

Der Schlachtruf schallt,
Er widerhallt;
Alles um Lassall' sich schart,
Entschlossen seine Rechte wahr.
Klar zum Gesecht,
's gilt unser Recht;
Ein End' der Not!
Auf! Sieg oder Tod!

[: Wir wollen unerschrocken diesen Kampf vollenden,
Der Sieg, er ruht ja in unsern Händen.
Und mag auch der Feind Kartätschen spei'n, wir
siegen doch,
Wir bleiben treu Lassall', [: Lassalle hoch! :] :]

* Wir bringen das Lied trotz seiner etwas holprigen Reime zum Abdruck, weil es noch unter dem Ausnahmezustand neben dem „Lied der Arbeit“ zu den meistgesungenen Proletariatsliedern in Oesterreich gehörte.

Das Lied vom Eisen.

Männerchor von J. Brigner.

Im Anfang nach des Chaos Nacht,
Im Anfang war das Eisen,
Und alles Gute ward gemacht
Durchs Wort und durch das Eisen.
Der Gott, der schaffend uns verhieß
Die ew'gen Menschenrechte:
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte!

Sie hatten dich, du Eisen blank,
Zu Ketten oft geschmiedet
Und glaubten durch den Fesselzwang
Manch starke Faust ermüdet.
Da scholl's herauf aus dem Berließ,
Da scholl's durch Kerker Nächte:
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte.

Und wie aus dunklem Bergeschacht
Das Eisen wird gewonnen,
So stieg herauf aus Slavennacht
Das Recht ans Licht der Sonnen.
Und Schwert an Schwert zusammenstieß
Hell klirrend im Gesechte;
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte!

Nach E. M. Arndt.

Arbeiterlied.

Männerchor von Josef Scheu.

In Reih und Glied geschlossen,
Stimmt an mit starkem Klang,
Ihr Kampf- und Leidgenossen,
Den Kampf- und Leidgesang.

Daß euren Feldruf höre,
Wer sorglos schlemmt und zecht:
Der Arbeit ihre Ehre,
Dem Arbeitsmann sein Recht!

Die ihr, solange ihr lebet,
Die Haut zu Markte bringt
Und pflügt und spinnt und webet
Und baut und Hämmer schwingt;
Zeigt, daß der Fronden Schwere
Den Streitmuth nicht geschwächt:
Der Arbeit ihre Ehre,
Dem Arbeitsmann sein Recht!

Im Himmel und auf Erden
Löst niemand eure Pein,
Euch kann geholfen werden
Durch eig'ne Kraft allein.
Der Geist sei eure Wehre,
Der Eifer rein und echt!
Der Arbeit ihre Ehre,
Dem Arbeitsmann sein Recht!

Denkt eurer morschen Leiber,
Des Haars, das früh erblich,
Denkt eurer welken Weiber,
Der Kinder blaß und siech.
Einst trocknet jede Fährte,
Wenn ihr die Ketten brecht.
Der Arbeit ihre Ehre,
Dem Arbeitsmann sein Recht!

Verlernt das feige Zittern,
Die slavenhafte Scheu,
Bleibt hinter Kerkergittern
Dem Geist der Freiheit treu!
Bleibt treu der heil'gen Lehre,
Verkündet sie und sprecht:
Der Arbeit ihre Ehre,
Dem Arbeitsmann sein Recht!

Und sollt ihr nie erwerben,
Wonach ihr ringt und strebt,
Ihr mögt doch ruhig sterben,
Denn eure Sache lebt.
Wie lang die Noth auch währe,
Zum freien wird der Knecht.
Der Arbeit ihre Ehre,
Dem Arbeitsmann sein Recht!

Und späte Enkel preisen
Einst diese schwere Zeit
Und singen Ruhmesweisen
Der Kämpferschar von heut'.
An euren Gräbern schwöre
Das kommende Geschlecht:
Der Arbeit ihre Ehre,
Dem Arbeitsmann sein Recht!

Edmund W e n g r a f.

Gesang der Jungen bei der Amne- stierung der Alten (1841).

Männerchor von Josef S c h e u.

Wie Wogendonner vom fernen Meer,
Wie Wetter in Sturm und Leuze,
So brauset der Tag, der junge, daher
Und die alten Kerker, sie werden leer —
Kredenze, mein Liebchen, kredenze! —
Doch weiß ich noch manch einen wackeren Mann,
Der drein mit Ehren kommen kann.
Gott schütze Dich, Liebchen!

Ihr habt die Erlösung so nahe gedacht,
Ihr Brüder, Ihr lustigen Zecher!
Ihr glaubtet zu fallen in blutiger Schlacht,
In den Kerkern wird uns Quartier gemacht. —

Den Becher, mein Liebchen, den Becher! —
Die Alten heraus und die Jungen hinein!
Wie könnte der Weltlauf anders sein?
Gott schütze Dich, Liebchen!

Vom hohen Turme schaut ein Nar —
Denk', mein Feinsliebchen, o denke! —
Dort ruhet mein Arm, Dort bleichet mein Haar;
Doch über drei Tage und über ein Jahr —
Schenk' ein, mein Liebchen, o schenke! —
Da läuten die Völker zum heiligen Sturm,
Wir leeren die Gläser und steigen vom Turm.
Gott grüße Dich, Liebchen!

Georg Herwegh.

Herbstlied eines Chinesen.

Männerchor von Josef Schöu.

Wir sind nicht reif!
Das ist das Lied, das sie gesungen haben
Jahrhundertlang uns armen Waisenknaben,
Womit sie uns noch immer beschwichten,
Des Volkes Hoffen immer vernichten,
Den Sinn der Besseren immer betören
Und unsere Zukunft immer zerstören.
Wir sind nicht reif!

Wir sind nicht reif?
Reif sind wir immer, reif zum Glück auf Erden,
Wir sollen glücklicher und besser werden,
Reif sind wir, uns're Leiden zu klagen,
Reif sind wir, uns're Wünsche zu sagen,
Reif sind wir, euch nicht mehr zu ertragen,
Reif, für die Freiheit alles zu wagen.
Wir sind reif!

Hoffmann v. Fallersleben.

Das Lied vom Hasse.

Männerchor mit Orchesterbegleitung von Ferdinand Podhorsky.

Wohl auf, wohl auf über Berg und Fluß,
Dem Morgenrot entgegen,
Dem treuen Weib den letzten Kuß
Und dann zum treuen Degen.
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
Soll sie vom Schwert nicht lassen,
Wir haben lang genug geliebt
Und wollen endlich hassen.

Die Liebe kann uns helfen nicht,
Die Liebe nicht erretten;
Halt du, o Haß, dein jüngst Gericht,
Brich du, o Haß, die Ketten.
Und wo es noch Tyrannen gibt,
Die laß uns feck erfassen,
Wir haben lang genug geliebt
Und wollen endlich hassen.

Wer noch ein Herz besitzt, dem soll's
Im Hasse nur sich rühren,
Allüberall ist dürres Holz,
Um unsre Blut zu schüren.
Die ihr der Freiheit noch verbleibt,
Singt durch die deutschen Straßen:
„Ihr habet lang genug geliebt,
O lernet endlich hassen.“

Bekämpfet sie ohn' Unterlaß,
Die Tyrannie auf Erden,
Und heiliger wird unser Haß,
Als unsre Liebe werden.
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
Soll sie vom Schwert nicht lassen,
Wir haben lang genug geliebt
Und wollen endlich hassen.

Georg Herwegh

Ein armer Mann, ein braver Mann.

Männerchor von Karl Goldmark.

Ein armer Mann, ein Ehrenmann,
Trägt hoch sein Haupt, trotz alledem!
Sonst sehen wir für feig ihn an,
Wir arm und stolz, trotz alledem!
Ruhmloser Plag und alledem.
Rang ist ein Münzgepräge nur
Der Mann das Gold, trotz alledem!

Und haben wir auch schlichte Kost
Und schlichtes Kleid, samt alledem!
Läßt Narren Seide, Schelmen Most,
Der Mensch ist Mensch, trotz alledem!
Dem öden Prunk und alledem.
Ein Ehrenmann, ob noch so arm,
Steht obenan, trotz alledem.

Das Bürschchen dort, das nennt sich Lord,
Stolziert und stiert samt alledem!
Wohl Hundert lauschen auf sein Wort,
Er ist ein Crops, trotz alledem.
Trotz Land und Stern und alledem
Ein freies Aug', ein helles Aug',
Lugt aus und lacht zu alledem.

Ein König manchen adeln kann
Zum Herzog, Fürst und alledem,
Doch wer zu einem braven Mann?
Es gleicht in keinem Falle dem,
Trotz alledem und alledem.
Ein heller Sinn, ein hoher Sinn,
Hoch steht er über alledem.

Drum jeder seh', daß es gescheh',
Es wird gescheh'n, trotz alledem,
Daß Geist und Wert die ganze Erd
Regieren soll, trotz alledem!

Es wird gescheh'n, trotz alledem,
Daß Mensch dem Menschen überall
Ein Bruder sei, trotz alledem.

Nach Robert Burns.

Wer ist frei?

Männerchor von W. Baumgartner.

Der ist allein ein freier Mann,
Und seiner sei gedacht,
Der sie sich selbst verdienen kann,
Die Freiheit in der Schlacht;
Der mit der eig'nen Klinge,
Sie holt herbei,
Der Mann ist's, dem ich singe:
Der Mann ist frei!

Die Freiheit wohnt am Don und Belt,
Sie trinkt aus uns'rem Rhein.
Die Freiheit schläft im Wüstenzelt
Und glänzt im Sternenschein;
Doch muß man um sie werben,
Wo's immer sei,
Doch muß man für sie sterben,
Dann wird man frei!

Viel tausend Funken, eine Blut,
Viel Herzen und ein Schlag,
So harren wir gar wohlgenut
Bis an den jüngsten Tag.
Die Einheit muß verschlingen -
Die böse Zwei,
Dann soll es donnernd klingen:
Wir sind frei!

G. Herwegh

Abendgedanken eines Arbeiters.

Männerchor von Josef Schell.

Der Tag hat sich hinab geneigt,
Das Rad steht still, der Hammer schweigt
Und ruhig hängt die Säge;
Was fang' ich armer Handwerksmann,
Nun noch am Feierabend an,
Eh' ich zur Ruh' mich lege?

Mein Kämmerlein, so eifrig kalt,
Ist wahrlich nicht der Aufenthalt,
Wo nach des Tages Mühen
Der halberschöpfte Handwerksmann
Sich stärken und belehren kann,
Wie and're ihm empfehlen.

So geht es mir jahraus, jahrein,
Wohl möcht' ich manchmal fröhlich sein,
Doch geht mir's nie vom Herzen.
Kein Wunder, wenn der Mut mir fehlt,
Bei vielem Schweiß für wenig Geld,
Vergeht die Lust zu scherzen.

Und wenn ich Jahr für Jahr entbehrt,
Gefroren und mich schlecht genährt,
Um jeden zu bezahlen:
Was hab' ich, wenn ich schwach und alt,
Gebeugt zur traurigsten Gestalt,
Alsdann von allen Qualen.

Dann wank' ich still von Haus zu Haus
Und bitt' mir eine Gabe aus,
Bis man mich greift, den Alten,
Bin ich dann schimpflich arretiert
Und ins Gefängnis abgeführt,
Dann, dann werd' ich erhalten.

(Dichter unbekannt.)

Noch ist die Freiheit nicht verloren

Männerchor von H. Riva.

Noch ist die Freiheit nicht verloren,
Noch sind wir nicht, nicht ganz bestegt;
In jedem Lied wird sie geboren,
Das aus der Brust der Lerche fliegt.
Sie rauscht uns zu im jungen Laube,
Im Strom, der sich zum Meere drängt;
Sie glüht im Purpuriaft der Traube,
Der brausend seine Bande sprengt.

Der sei kein rechter Mann geachtet,
Den lohne nie der Jungfrau Kuß,
Der nicht aus tiefster Seele trachtet,
Wie er der Freiheit dienen muß.
Das Eisen wächst im Schoß der Erden;
Es ruht das Feuer in dem Stein,
Und wir allein soll'n Knechte werden?
Ja, Knechte bleiben, wir allein?

Laßt euch die Kette nicht bekümmern,
Die noch an eurem Arme klirrt,
Zwing-Uri liegt in Schutt und Trümmern,
Sobald ein Cell geboren wird.
Die blankte Kette ist für Coren,
Für freie Männer ist das Schwert;
Noch ist die Freiheit nicht verloren,
So lang ein Herz sie noch begehrt.

R. Pruff.

Alle für Einen — Einer für Alle!

Männerchor von C. Attenhofer.

Wer mit der Freiheit ernst es meint,
Hält fest an Treu und Manneswort,
Er übt die Tat, die stärkt und eint,
Zu jeder Zeit, an jedem Ort.

Alle für einen in der Not,
Einer für alle bis zum Tod!
Alle für einen,
Einer für alle bis zum Tod!

Wenn um die Alpen rast der Föhn,
Und Wasserflut und Blut und Brand
Wild wüthen über Tal und Höhn,
Da schallt ein Ruf durchs ganze Land.
Alle für einen in der Not, 2c.

Was uns erstritt der Väter Mut,
Wir halten treu und fest daran.
Die Freiheit, unser höchstes Gut,
Wir schirmen treu sie Mann für Mann.
Alle für einen in der Not, 2c.

Paul Weber.

Der Freiheit eine Gasse.

Männerchor von Josef Schen.

Vor'm Feinde stand in Reih und Glied
Das Volk um seine Fahnen,
Da rief Herr Struthahn Winkelfried:
Ich will den Weg euch bahnen!
Dir, Gott, befehl' ich Weib und Kind,
Die ich auf Erden lasse!
Und also sprengt er pfeilgeschwind
Der Freiheit eine Gasse.

Das war ein Ritter noch mit Fug,
Der wie ein heiß' Gewitter,
Die Knechte vor sich niederschlug, —
O, wär' ich solch ein Ritter!
Auf stolzem Roß von schnellem Huf
In schimmerndem Kirasse,
Zu sterben mit dem Donnerruf:
Der Freiheit eine Gasse.

Wenn alle Welt den Mut verlor,
Die Fehde zu beginnen,
Tritt du mein Volk den Völkern vor,
Laß du dein Herzblut rinnen!
Gib uns den Mann, der das Panier
Der neuen Zeit erfasse,
Und durch Europa brechen wir
Der Freiheit eine Gasse.

Georg Herwegh.

Frühlingsruf.

Männerchor mit Orchesterbegleitung von Josef Schen.

Wiedererwacht sind das Licht und die Wärme,
Wiedererstandnen sind Farbe und Duft,
Wiedergekehrt sind der Zugvögel Schwärme,
Wohlfllangerfüllt ist die würzige Luft.
Alles, was Odem hat, dehnt seine Schwingen,
Alles, was niedrig, strebt hoffend empor;
Alles, was Stimme hat, läßt sie erklingen
Schallend und wirbelnd im weckenden Chor:

Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!
Die ihr duldend der Liebe und Freiheit entbehrt,
Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt!
Wachet auf! Wachet auf!

Hört die Gewässer: „Es ist mir gelungen!“
Murmelt vergnügt der lebendige Bach,
Da er dem Joche des Frostes entsprungen,
Als ihm der Eenz seine Fesseln zerbrach.
Reißend und stürmisch, geschwellt von den Bächen
Toset und schäumt der Waldbach einher;
Hört ihr die donnernden Wogen nicht sprechen
Weit übers Land von der Quelle zum Meer:

Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!
Die ihr Leben und Liebe und Freiheit begehrt,
Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt!
Wachet auf! Wachet auf!

Hört den Gesang, der in grünenden Wäldern
 Laut aus gesiederten Kehlen erklingt;
 Höret das Preislied, das über den Feldern
 Jubelnd die Kerche dem Sonnenlicht singt!
 Höret des Rosses lustschnaubende Mäflern,
 Hört seiner Ungeuld stampfenden Huf.
 Hört aus dem Drängen, dem Singen, dem Flüßtern
 Einzig allein den verheißenden Ruf:

Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!
 Der euch Leben und Liebe und Freiheit gewährt,
 Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt!
 Wachet auf! Wachet auf!

Höret die rufende Stimme der Winde,
 Die aus den wogenden Lüften ertönt;
 Ob sie von Sünden spricht, weich und gelinde,
 Ob sie von Westen her rüttelnd erdröhnt,
 Wo wir auch perlende Stirnen umfassen,
 Wo wir auch stöhnende Herzen umweh'n:
 Ueberall seh'n wir die Armen erwachen,
 Ueberall sehen wir Kämpfer ersteh'n.

Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!
 Die ihr müde und einsam und kettenbeschwert,
 Der Lenze, der Befreier, ist wiedergekehrt!
 Wachet auf! Wachet auf!

Aus dem Maifestspiel „Frühlingsboten“ von Andreas Sch e u.

An die Geduld.

Männerchor von Josef Sch e u.

Ihr lieben Leut' seid doch zufrieden
 Und schickt euch in die böse Welt,
 Das Los, das euch von Gott beschieden,
 Trag' Jeder als ein Christ und Held.
 Wer nur den lieben Gott läßt walten,
 Der läßt auch Alles hübsch beim Alten.
 Es gibt auf Erden weit und breit
 Nichts Schön'res als Zufriedenheit.

Und wenn ihr in der Welt 'rumlungert,
 Wenn's Hemd euch durch die Hosen blüßt,
 Wenn ihr vor'm Haus der Reichen hungert,
 Und wenn der Frost euch kneift und zwickt;
 Bedenkt, es kann ja hier auf Erden
 Doch nicht ein Jeder glücklich werden!
 Dem Reichen Glück und Herrlichkeit,
 Dem Volke die Zufriedenheit.

Zufriedenheit sei meine Freude,
 Zufriedenheit sei meine Lust.
 In meinem abgeschabten Kleide
 Herrscht dies Gefühl in meiner Brust.
 Und bin ich einst verlumpt, verdorben,
 Vor Hunger endlich gar gestorben,
 Dann schreib auf's Grab mir groß und breit:
 Der Kerl starb an Zufriedenheit.

Dichter unbekannt

Achtzehnter März.

Männerchor von Josef Sch e u.

Achtzehnhundert vierzig und acht,
 Als im Lenze das Eis gekracht,
 Tage des Februar, Tage des Märzens,
 Waren es nicht Proletarierherzen,
 Die voll Hoffnung zuerst erwacht
 Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert vierzig und acht,
 Als du dich lange genug bedacht,
 Mutter Germania, glücklich verpreußte,
 Waren es nicht Proletarierhäufte,
 Die sich ans Werk der Befreiung gemacht
 Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert vierzig und acht,
 Als du geruht von der nächtlichen Schlacht,

Waren es nicht Proletarierleichen,
Die du, Berlin, vor den zitternden, bleichen,
Barhaupt grühenden Cäsar gebracht
Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert siebzig und drei,
Reich der Reichen, da stehst du, juchhei!
Aber wir Armen, verkauft, und verraten,
Denken der Proletariertaten.
Noch sind nicht alle Märzen vorbei
Achtzehnhundert siebzig und drei!

Georg Herwegh.

Der Arbeitsvölker Maienbund.

Männerchor mit Orchesterbegleitung von Josef Schen.

Des neuen Lenzes Odem weht
Und wirft Wunderwerke,
Er füllt die Jagenden mit Mut,
Die Schwankenden mit Stärke;
Er bricht des Gleichmuts starren Bann,
An dem die Völker franken,
Und hellet ihrer Heilung Pfad
Mit zündenden Gedanken.
Sie lernen endlich sich versteh'n,
Trotz ihrer Väter Zungen,
Und was der März ließ ungescheh'n,
Das ist dem Mai gelungen!
Drum, Brüder, spottet eurer Haft,
Und laßt die Gläser klingen!
Der Geist der Völkerbrüderchaft
Muß uns die Freiheit bringen.
Stoßt an und gebt es schallend kund:
Der Arbeitsvölker Maienbund,
Er lebe hoch!

Vom Süden dringt die Botschaft her,
So feurig und so heftig;
Der Westwind bringt sie übers Meer,
So deutlich und so kräftig;

Vom Norden braust der Gruß herbei,
Und selbst vom fernen Osten
Ertönt ein wilder Sehnsuchtschrei,
Die Freiheit zu verkosten.
Der Mai zerriß den blinden Wahn
Des Glaubens und der Rasse,
Und wir erkennen uns fortan,
Als eine einzige Klasse!
Drum Brüder, spottet eurer Haft u. s. w.

Den Sprachenplan von Babylon,
Den macht der Mai zu schanden,
Da wir der Bruderliebe Ton
Auf allen Zungen fanden.
Und nichts soll unser Selbstvertrau'n,
Nichts uns're Gluten dämpfen,
Wir wollen rastlos weiter bau'n,
Geschlossen weiter kämpfen.
So weit sich wölbt des Himmels Dom,
Senkt der Entscheidung Schale
Das Welterlösungsidiom,
Das internationale!
Drum Brüder, spottet eurer Haft u. s. w.
Aus dem Maifestspiel „frühlingsboten“ von U. Schen

Bet' und arbeit'.

Männerchor von Josef Schen.

Bet' und arbeit'! ruft die Welt;
Bete kurz, denn Zeit ist Geld.
An die Türe pocht die Not,
Bete kurz, denn Zeit ist Brot.

Und du ackerst und du säst,
Und du nietest und du nähst,
Und du hämmerst und du spinnst;
Sag, o Volk, was du gewinnst!

Wirfst am Webstuhl Tag und Nacht,
Schürfst in Erz und Kohlenschacht,
Füllst des Ueberflusses Horn,
Füllst es hoch mit Wein und Korn.

Doch wo ist dein Mahl bereit?
Doch wo ist dein Feierkleid?
Doch wo ist dein warmer Herd?
Doch wo ist dein gutes Schwert?

Alles ist dein Werk, o sprich,
Alles, aber nichts für dich,
Und von allem nur allein,
Die du schmied'st, die Kette dein!

Kette, die den Leib umstrickt,
Die dem Geist die Flügel knickt,
Die am Fuß des Kindes schon
Klirrt, o Volk, das ist dein Lohn!

Was ihr hebt ans Sonnenlicht,
Schätze sind es für den Wicht;
Was ihr webt, es ist der Fluch
Für euch selbst, ins bunte Tuch.

Was ihr baut, kein schützend' Dach
Hat's für euch und kein Gemach.
Was ihr kleidet und beschaht,
Tritt auf euch voll Uebermut.

Menschenbienen! die Natur,
Gab sie euch den Honig nur?
Seht die Drohnen um euch her,
Habt ihr keinen Stachel mehr?

Mann der Arbeit, aufgewacht
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schar erblaßt,
Wenn du, müde deiner Last,
In die Ecke lehnt den Pflug,
Wenn du rufft: „Es ist genug!“

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Georg Herwegh

Morgenjurnf.

Männerchor von Josef Schen.

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall,
Die eben am Himmel geschlagen;
Schon schwingt er sich auf, der Sonnenball,
Vom Winde des Morgens getragen.
Der Tag, der Tag ist erwacht!
Die Nacht,
Die Nacht soll blutig verenden!
Heraus, wer ans ewige Licht noch glaubt,
Ihr Schläfer, die Rosen der Liebe vom Haupt
Und ein flammendes Schwert um die Lenden!

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall,
Kein Küssen gilt es und Kosen;
Sie singt von nahendem Donnerhall,
Sie singt von des Schlachtfelds Rosen,
Den Rosen, damit in Todeslust
Die Brust,
Die Brust der Helden sich schmückt.
Drum auf und wohl an, bis frei die Welt,
Sei der Himmel ein einzig Kriegergezelt
Und der Dolch der Rache gezückt!

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall,
So laß', o Jugend, dein Träumen!
Und wie von den Bergen mit Jubelschall
Die mutigen Wasser entschäumen,

Und wie sie jagen ins tiefste Thal
Den Strahl,
Den silbernen Strahl durchs Gelände:
So gib ihr dein Blut, so gib ihr dein Wort,
Daß die Erde nicht ganz und gar verdorrt,
So gib ihr dein Herz und die Hände!

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall;
Die tolle Gespielin der Wolke
fliegt jauchzend hinter dem Sonnenball,
hoch über dem staunenden Volke;
Und unter dem Scheffel bleibt auch nicht
Das Licht,
Das Licht der Freiheit verborgen;
Viel tausend Herzen sind angefaßt
Und preiset die Liebe die Sterne der Nacht
Die Völker, sie preisen den Morgen!

Georg Herwegh.

Lied der Schnitter.

für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung von H. Riva.

Schärfet die Sichel! Das Korn ist reif,
Und die Ernte ist endlich zur Hand!
Schnitter, steht auf mit des Frührots Streif,
Eh' der Schimmer des Morgens verschwand!
Was lungert ihr hoffend und harrend am Jaun,
Eines Sommertags Arbeit in Sicht,
Wollt ihr ewig dem Rufe der Herrschaft vertrau'n?
O, die brauchet und rufet euch nicht!

Schärfet die Sichel, die Aehren seh'n
Strohend in goldiger Pracht,
Und wie viel könnte heute noch nieder'mäh'n
Unsr's Hungers schneidige Macht!
Ob der Jaun auch hoch und der Graben auch
breit,

Es hilft uns hinüber die Sucht,
Der Gott, der zur Arbeit uns Kraft verleiht,
Er verleiht uns das Recht auf die Frucht!

Schärfet die Sichel, die Aehren sind schwer,
Und die Kinder, sie schreien nach Brot!
Das Feld hat bewässert ihr Tränenmeer
Und gedüngt ihrer Väter Tod,
Die Hoffnung, die starb, und das Herz, das brach,
Sie haben den Samen gestreut.
So mäht euch das Korn wie mit Blitzeschlag
Im Namen der Menschlichkeit!

Aus dem Englischen übertragen von Andreas Sch e u.

Wir sind so gemein.

Gemischter Chor von Josef Sch e u.

Wir pflügen und säen! Wir sind so gemein,
Zu schaufeln, zu graben im Grunde,
Bis Wiese und Rain, bis Flur und Hain,
Von Früchten strotzt in der Runde.
Wohl sehen wir's ein, wir sind so gemein
Und werden es niemals vergessen;
Wir kneten das Brot, wir schießen es ein,
Doch sind zu gemein, es zu essen.

Wir sind so gemein, o wir sind so gemein!
Doch mauern und bau'n unsre Hände.
Zu den Füßen der Reichen fügen Stein wir an
Stein,

Zu Kirch' und Palast ohne Ende.
Wir bauen das Schloß, wir schmücken es aus,
Wir müssen es scheuern und bohnen,
Wir sind zu gemein nicht, zu bauen das Haus,
Doch viel zu gemein, drin zu wohnen.

Wir sind so gemein, o wir sind so gemein!
Doch spinnen wir Seide und Wolle,
Daß glänzend das Lein um des Reichen Gebein
In wärmenden Falten sich rolle.

Wir kennen den Spruch, wir kennen den Fluch,
Was helfen uns Jammer und Klagen?
Wir sind zu gemein nicht, zu weben das Tuch,
Doch viel zu gemein, es zu tragen.

Wir sind so gemein, doch soll es so sein?
Soll's immer so bleiben auf Erden?
Den Reichen den Wein, den Glanz und den Schein,
Den Armen nur Last und Beschwerden?
Wir sind so gemein! Doch sagen wir: Nein!
Wir müssen die Rechnung beschließen.
Wir füllen den Schrein, doch wir werdens auch sein,
Die künftig die Früchte genießen.

Aus dem Englischen von Ernst Jones.

Sonntagslied.

Gemischter Chor von Josef Sch e u.

Sonntag, Sonntag, herrlicher Tag,
Tag des Armen auf Erden,
Tag, an dem er vergessen mag
All der Woche Beschwerden!
Dreimal zwei sind die Tage der Müh'n,
Tage der Sorge und Plage,
Drum soll freudig sein Herz erglüh'n
An dem siebenten Tage.

Sechs für einen, teuer bezahlt
Ist die magere Würze,
Sechsfach sei der Freude Gewalt,
Auszugleichen die Kürze.
Blumen schlingt um die Schläfen euch,
Gürtet mit Laub die Hüfte,
Aus dem duftigen Rosengesträuch
Trinkt balsamische Lüfte.

Liebliches Abendsonnenrot
Läßt vergolden die Wangen,
Und des Frühlings Werdegebot
Wecke der Liebe Verlangen.

Kost auf blumigem Wiesenrund
Sanft, wie die Tauben Kosen.
Wahrliche' es sind auf dem Erdenrund
Kurz die Tage der Kosen.

Kinder der Erde seid ihr heut',
Freie und Gleiche im Bunde,
Ihrer Blüten und Früchte frent
Euch in glücklicher Stunde.
Was der einzige Tag euch bent,
Zahlt ihr mit tausend Beschwerden!
Sonntag, freuet euch, Sonntag ist heut'
Für die Armen auf Erden.

W. W. P a y e r.

Der Arbeitsmann.

(Nur Zeit*)

Gemischter Chor von Josef Sch e u.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
Mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
Wir haben die Sonne und Regen und Wind,
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

Wenn wir Sonntags durch die Felder geh'n,
Mein Kind!
Und über den Aehren weit und breit
Das blaue Schwalbenvolk blitzen seh'n,
O dann fehlt uns nicht das bißchen Leid,
Um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

*) Dieses Lied wurde vom Komponisten unter dem Titel „Nur Zeit“ herausgegeben, da Sch e u schon viele Jahre früher das A. Strodmannsche Gedicht „Der Arbeitsmann“ komponiert und veröffentlicht hatte.

Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind,
 Wir Volk!
 Nur eine kleine Ewigkeit;
 Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
 Als all das, was durch uns gedeiht,
 Um so froh zu sein, wie die Vögel sind:
 Nur Zeit.

Richard Dehmel.

Mailied.

Männerchor von Josef Schen.

Endlich sind des Winters Plagen
 Wieder in den Bann getan,
 Und auf seinem Sonnenwagen
 Stürmt der junge Lenz heran.
 Aus des Hauses dumpfen Gängen
 Lockt er uns zum grünen Hag,
 Wo wir unter Laubgehängen
 Und mit Jubelchorgesängen
 Feiern unsern Maientag.

Was in eis'ger Nächte Grauen
 Manches Kämpfers Mut bedrückt,
 Es zerfließt im Frühlingstauen,
 Das die Menschenbrust entzückt.
 Lichtentstammt ist unser Denken,
 Frei ist uns're Herzen Schlag;
 Laßt uns uns're Fahnen schwenken
 Und die Sinne aller lenken
 Auf der Arbeit Maientag.

Laßt zur Festestimmung heute
 Alle Räder stille steh'n,
 Uns'ren Seelen festgeläute
 Soll des Friedens Hauch umweh'n!
 Nichts kann unsern Geist bezwingen,
 Wie die Welt auch dräuen mag,
 Unter seinen mächt'gen Schwingen.
 Millionen sich umschlingen
 An der Arbeit Maientag.

Arbeitsbrüder aller Zonen,
 Arbeitsschwester, seid gegrüßt,
 Wo der Freiheit Kämpfer wohnen,
 Sei der Freiheit Mund geküßt!
 Bis die Einheit uns'rer Scharen
 Endet aller Knechtschaft Plag':
 Laßt im ewig Wandelbaren
 Uns des Herzens Blut bewahren
 Für der Arbeit Maientag.

Es entflieht die schöne Stunde,
 Es verrauscht des Festes Schall.
 Fliege hin, du stolze Kunde,
 Ueber'n ganzen Erdenball:
 Zähl't auf uns im Sturmesgrollen,
 Zähl't auf uns im Wetterschlag,
 Denn wir wissen, was wir wollen:
 Einen großen, wonnevollen
 Westerslösungs-Maientag.

Aus dem Maifestspiel „Frühlingsboten“ von A. Schen

Der Freiheit Lobgesang.

Es tönt ein Lied aus Sängers Mund,
 Das gibt der Welt die Freiheit kund,
 Der Menschheit großes Werden!
 Es reißt des Liedes Klang und Wort
 Im Sturme der Begeist'ung fort
 Die Völker rings auf Erden.

Was aller Zeiten Streben war,
 Das wird durch dieses Lied uns klar:
 Es sagt uns, daß wir siegen!
 Wer für der Menschheit höchstes Gut
 Den Kampf gewagt mit frohem Mut
 Der kann nicht unterliegen.

Lang war die Arbeit ohne Wehr
Und hatte weder Schild noch Spear,
Die Feinde zu verzagen.
Doch wo der Geist den Pfad erhellte
Und sich in ihre Dienste stellt,
Da braucht sie nicht verzagen!

Was Großes schuf der Geist der Zeit,
Das war der Menschheit nur geweiht
Zum Trotz der dunklen Mächte.
Schon braust es über Land und Meer:
„Wir wollen keinen Vormund mehr,
Nicht Herren und nicht Knechte!“

frei sei, was Menschenantlitz trägt,
In dessen Herz sich Sehnsucht regt
Nach Glück und nach Vollendung:
Und keiner sei so schwach und feig,
Daß ihn ein and'rer lenk' und beug' —
Das sei die neue Wendung.

So offenbart das neue Lied,
Das jedes freien Brust durchzieht,
Uns, daß wir vorwärts schreiten.
Drum soll der Freiheit Lobgesang
Die Kämpfer all in Sturm und Drang
Von Sieg zu Sieg geleiten!

Robert Preußler.

Schmiede.

Männerchor von 5. Pfirsingern.

Wir sind die Schmiede der neuen Zeit,
Wir schaffen am Feuer!
Das wirft rötende Glut breit
Ueber altes Gemäuer;
Die Eisenhämmer schmettern,
Schlag klingend um Schlag.

Draußen aber vor der Schmiede
Unter junggrünenden Birkenblättern
Hörcht dem klingenden, wilden Liede
Blutfrisch erglühend ein neuer,
Siegender Frühlingstag.

Wir sind die Schmiede am roten Herd,
Dem Frühling befohlen.
Klirr' das Eisen zwingend, fährt
Die Zange in die Kohlen,
Um's Werk die Funken flirren,
Heiß sprühend zum Gruß.
Draußen aber über der Schmiede
Wirbelt wild ein Funkenwirren
Im Freiheitstanz zum klingenden Liede:
Wir schmieden eiserne Sohlen
Der Zeit an den Fuß. fr. Diederich.

Nicht betteln, nicht bitten!

(Melodie: Nur fröhliche Leute laßt, Freunde, mir heute zc.)

Nicht betteln, nicht bitten!
Nur mutig gestritten,
Wie kämpft es sich schlecht
[: für Freiheit und Recht :]

Und nimmer verzaget!
Von neuem gewaget!
Und mutig voran!
[: So zeigt sich der Mann. :]

Wir wollen belachen
Die Feigen und Schwachen:
Wer steht wie ein Held,
[: Dem bleibet das Feld. :]

Einst wird es sich wenden,
Einst muß es sich enden
Zu unserem Glück:
[: Drum nimmer zurück! :]

Hoffmann v. Fallersleben.

Vor dem Sturm.

Männerchor von Josef S ch e u.

Wo sind die Lerchen hingeflogen,
Die sonst den jungen Tag begrüßt?
Hoch schwebten sie am Himmelsbogen,
Von Morgenlüften wachgeküßt.

Es flog ein Regen süßer Lieder
Herab auf die beglückte Welt,
Und alle Herzen lönten wieder
Und jedes fühlte sich ein Held.

Nun schweigt die Flur. Lautlose Schwüle
Liegt ausgegossen weit und breit,
Die Willkür liegt auf feid'nem Pfühle
Und freut sich ihrer Sicherheit.

Als hätte mit den freien Kehlen
Sie auch die Herzen stumm gemacht.
Als schwiegen zitternd alle Seelen,
Weil sie die Lippen überwacht.

Ich aber sah die Wolke steigen
Und Blitze zucken um den Turm.
Ja, es ist wahr, die Lerchen schweigen,
Allein sie schweigen vor dem Sturm.

Ihr habt das Lied nicht hören wollen,
Euch hat die Lerche nichts gelehrt,
Wohlan, so wird der Donner rollen
Und statt der Saiten klirrt das Schwert!

Robert P r u g.

Hoffnung.

Gemischter Chor mit Orchesterbegleitung von Josef S ch e u.

Und dränt der Winter noch so sehr
Mit trogigen Geberden
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Blas't nur, ihr Stürme, blas't mit Macht!
Mir soll darob nicht bangen!
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geschehen,
Und lacht in den sonnigen Himmel hinauf,
Und möchte vor Lust vergehen.

Sie sticht sich blühende Kränze ins Haar
Und schmückt sich mit Rosen und Nehren,
Und läßt die Brünnelein rinnen klar,
Als wären es Freudenzähren.

D'rum still! Und wie es frieren mag,
O Herz, gib dich zufrieden.
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.

Und ob dir oft auch bangt und grant,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur auf das Sonnenlicht vertrant! *)
Es muß doch Frühling werden!

Emanuel Geibel.

Wir sind nicht Mumien.

Männerchor von Franz Liszt.

Wir sind nicht Mumien, sind nicht Leichen;
Wir sind nicht Träumer, stumm und blind,
Wir geben noch ein Lebenszeichen,
Wir zeigen, daß wir Männer sind.
Wir leben noch, noch ist es Tag,
Heil jedem, der noch kommen mag.

*) Diese Zeile, eine Aenderung des Originals, ist von Andreas Schen.

Wir wollen nicht so lange warten,
Bis wir im Herrn entschlafen sind,
Bis über uns im Friedhofsgarten
Zur Weide geht des Pfarrers Kind.
Wir leben noch, noch ist es Tag,
Heil jedem' der noch kommen mag.

Ihr sollt uns nicht vom Ziele bringen
Mit Warnen, Bitten, Dräu'n und fleh'n,
Ihr sollt uns nicht in Schlummer singen,
Wir wollen wacker vorwärtsgeh'n.
Wir leben noch, noch ist es Tag,
Heil jedem, der noch kommen mag.
Hoffmann v. Fallersleben.

Ein neues Lied.

Männerchor in Walzerform mit Orchesterbegleitung von
Josef Sch eu.

Ein kleines Harfenmädchen sang,
Sie sang mit wahren Gefühle
Und falscher Stimme; doch ward ich sehr
Gerührt von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden,
Dort oben in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammertal,
Von Freude, die bald zerromen,
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt,
Verklärt, in ew'gen Wonnen.

Sie sang das alte Entfagungslied,
Das Eiapopeia vom Himmel,
Womit man einlulst, wenn es greint,
Das Volk, den großen Kummel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text
Ich kenne auch die Verfasser;
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
Ihr Freunde, will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten!

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
für alle Menschenfinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lu
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten plazen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spazern.

Und wachsen uns Flügel nach dem Tod,
So wollen wir euch besuchen
Dort oben, und wir, wir essen mit euch
Die seligsten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied!
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Miserere ist vorbei,
Die Sterbeglocken schweigen.

Die Jungfer Europa hat sich verlobt
Mit dem schönen Geniuffe
Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,
Sie schwelgen im ersten Kusse.

Und fehlt der Pfaffensegen dabei,
Die Ehe wird gültig nicht minder.
Es lebe Bräutigam und Braut,
Und ihre zukünftigen Kinder!

Aus Heinrich Heines
„Deutschland, Ein Wintermärchen.“

Troglid.

Männerchor von Josef Seyfried.

Wir pflügen den Grund,
Wir werfen die Saat,
Doch andere schneiden das Brot.
Wir heben die Hämmer,
Wir drehen das Rad
Und leben doch bitter in Not.
Drum ruft in die Welt:
Es genieße, wer schafft!
Es lebe der Troß und die Kraft!

Und regt sich uns stark
Nur im Geist und im Leib
Der Wille, die Welt zu erneu'n,
Dann werden uns alle,
Mit Kind und mit Weib
Noch stolze Zeiten erfreu'n.
Drum singt in die Welt:
Es genieße, wer schafft!
Es lebe der Troß und die Kraft!

Verzagt nicht, ihr Kinder,
Ihr Männer, ihr Frau'n,
Und wie man ins Joch euch schnürt,
Auch uns will die Erde
Noch fröhlich schau'n,
Nur kühn ins Licht marschirt!
Wir sprengen die Haft:
Es genieße, wer schafft!
Es lebe der Troß und die Kraft!

Josef Kuipold.

Die rote Fahne.

(Bannerlied.)

Männerchor von Jael.

Stolz weht die Fahne purpurrot
Im Kampfe uns voran,
Ihr folgen wir bis in den Tod
Getreu, ob Weib, ob Mann.
Sie weht dem tücht'schen Feind zum Trutz,
Zum Trutz der Heuchelei,
Der Niedertracht, dem Knechtesfinn,
Zum Trutz der Tyrannei.
Ihr woll'n wir treu ergeben sein,
Getreu bis in den Tod,
Ihr woll'n wir unser Leben weih'n,
Der Fahne purpurrot.

Allüberall, allüberall,
Da weht die Fahne rot,
Wo man für Recht und Freiheit kämpft
für Wissen und für Brot.
Sie wehet in der ganzen Welt,
Sie weht in Nord und Süd,
Wo für der Menschheit heilig Recht
Ein Herz im Busen glüht.
Ja da, wo unsre Fahne weht,
Da kämpft das Volk fürs Brot,
Da kämpft das Volk den Freiheitskampf,
Drum hoch die Fahne rot!

Und wie im menschlichen Geschlecht
Kreist purpurrot das Blut,
Ob unterm rauhen Hauch des Nord's,
Ob in der Trope Blut,
So soll die Fahne purpurrot
Die Völker all verein'n
Wir woll'n in Freund, wir woll'n in Leid
Ein Bund von Brüdern sein.

Wie durch das purpurrote Blut
Die Menschen all verwandt,
So sei die fahne purpurrot
Der Eintracht Unterpfand.

Und wenn im wilden Kampf und Sturm
Uns führt die fahne rot,
Und wenn der letzte Tropfen Blut
Derrinnt in Todesnot,
Wir wanken und wir weichen nicht,
Bis daß das Werk vollbracht,
Bis daß vom Volk gewonnen ist
Die letzte Freiheitschlacht.
Und wenn im wilden Kampf und Sturm
Das Auge bricht im Tod,
Sei noch der letzte Blick gewandt
Zur fahne purpurrot!

Gebt Raum!

Männerchor von G. Ad. Uthmann.

Gebt Raum!
Aus Arbeitsstätten voller Lärm und Braus,
Dem Pflug der Felder her
Und von der Schmiedens Graus
Und Höllengluten dring ich,
Aus Höhlen, wo ein Volk spinnt,
Hämmert und webt und schafft,
Aus Schacht und Gruben steig ich
Und voll freier Kraft
Den Ruhm der Arbeit sing ich.

Gebt Raum!
Aus Wäldern, voll von Nestern und Gesang,
Aus dunklen Myrtenbüschen
Und aus grünem Laubengang,
Aus üpp'ger Felder Wonne;

Aus blauen Wassern,
Drauf die zarte Möve kreist,
Erheb ich mich bekränzt
Und sing als Volkskind dreist
Ein Jubellied der Sonne.

Wer hemmt den raschen Strom
Im zügellosen Lauf?
Wer hält des Vogels Flug
Zum roßgen Himmel auf,
Den Pfeil im Reich der Lüfte?
Ich bin der Strom, der schäumt,
Der Pfeil, der funkelnd schwirrt;
Ich bin die Schwalbe bald,
Die durch die ferne irrt,
Die Eule bald der Gräfte.

Kunst, für dich kämpfe ich,
Zukunft, ich harre dein,
Und die Gefühle,
Die im stolzen Flammenschein
Mir Herz und Geist durchglühten,
Werf ich im Strahlenkleid des Liedes
Voller Glanz
Der Erde und dem Himmel zu
Als Kranz
Von Blüten und von Blüten!
Gebt Raum!

21. 27 e

Tief in Staub und Moder.

Kommerslied für Männerchor von Josef Scheu.

Stoßt an, Kameraden all, und trinkt;
Ein brausend' Hoch der Arbeit bringt,
Ein Hoch den Hütern ihrer Ehr'
In jedem Land, auf jedem Meer!
Und ihn, der da nicht mit will tun:
Tief in Staub und Moder laßt ihn ruh'n

So recht, und nun ein Glas dem Geist,
Der uns'rem Kampf den Sieg verheißt,
Der Zuversicht uns leihet und Kraft
Und frisch uns hält und unerschläfft.
Und ihn, der da nicht mit will tun:
Tief in Staub und Moder laßt ihn ruh'n!

Erhebet erist die Gläser nun:
Den Toten, die im Grabe ruh'n!
Den Kündern einer schön'ren Zeit,
Die uns'rer Sach' ihr Blut geweiht!
Und ihn, der da nicht mit will tun:
Tief in Staub und Moder laßt ihn ruh'n!

Und nun ein Glas dem Heroldlicht,
Das Freiheit uns und Brot verspricht,
Das uns der Zukunft Wonne malt
Und leitend in der Schlacht uns strahlt!
Und ihn, der da nicht mit will tun:
Tief in Staub und Moder laßt ihn ruh'n!

Ein letztes Glas getrunken sei
Dem Bundesbanner der Partei!
Ein Hoch der Arbeit Aufgebot,
Der Brüderschaft im Kampf und Tod.
Und ihn, der da nicht mit will tun:
Tief in Staub und Moder laßt ihn ruh'n!
Andreas Schell.

Arbeiter-Sängerbundesgruß.

Männerchor von Karl Beines.

Weihetvoll töne der Sängergruß heute dem Bunde,
Freudigen Sinnes zur feiergeweihten Stunde;
Treu Hand in Hand schlingt das harmonische
Band.
Gebt von der Eintracht hier Kunde!

Was im Gesange laut unseren Lippen entsprungen,
Ist mit der Wahrheit Macht tief in die Herzen
gedrungen!
Zu jeder Zeit sind wir zum Kampf bereit,
Bis wir die Freiheit errungen!

Vorwärts zu streben im stetigem geistigen Ringen,
Dazu im Bunde die Lieder der Freiheit erklingen!
Himmel empor brausen im mächtigen Chor,
Laut in die Seele sie dringen.

Brüder, o kommet, schließ't fester die mutigen
Reihen,
frei von den Fesseln der Knechtschaft dem Sange
uns zu weihen!
Heil Sängerbund! Magst du von Stunde zu Stund'
Blühen und fröhlich gedeihen!

Jacob A u d o r f.

Arbeiter-Trincklied.

Männerchor von Karl Ötzek.

Stoßt an!
Dies Glas sei der Freiheit gebracht,
Die heller erglänzt aus dem Dunkel der Nacht!
Sie führ' uns im strahlenden Scheine voran,
Ein Morgenstern auf der weiten Bahn!
Stoßt an!

Stoßt an!
Dies Glas sei der Arbeit gebracht.
Die nun aus dem Todschlaf der Knechtschaft er-
wacht!
Kämpft für die Zukunft, für Wahrheit und Recht
Bahnt nun die Wege dem neuen Geschlecht!
Stoßt an!

Stoßt an!
 Dies Glas sei dem Liede gebracht,
 Das herrlich verkündet, was wir schon vollbracht.
 Das uns wie aus goldiger Zukunft begrüßt,
 Das uns die Stunden der Muße verflüßt.
 Stoßt an!

Stoßt an!
 Dies Glas sei der Zukunft gebracht,
 In der bald die Fackel der Freiheit entfacht.
 Es regt sich zur Arbeit der kräftige Arm,
 Es tönt uns das Lied von vergessenem Harm.
 Stoßt an!

A. Deutsch.

Empor zum Licht.

Männerchor von G. Ad. Uthmann.

Empor zum Licht! Es wich die Nacht,
 Nur Wolken noch decken der Sonne Pracht.
 Erwache, Volk, erwache!

Die neue Zeit, sie ist genaht,
 Männer und Frauen, nun auf zur Tat!
 Reichet euch die Hände zum Freiheitsbund,
 Donnernd es töne vom Erdenrund:
 Erwache, Volk, erwache!

Zum dichten Wall schließt eure Reih'n,
 Da kann nicht Sorge, noch Not hinein!
 Fest wie ein Felsen im wilden Meer
 Steht dann der Arbeit gewalt'ges Heer!
 Erwache, Volk, erwache!

Herbei, herbei aus Stadt und Land,
 Nehmet den Hammer in eure Hand!
 Schmiedet und schmiedet! Die Kette springt,
 Das neue Jahrhundert ihr euch erringt!
 Erwache, Volk, erwache!
 Empor zum Licht! Emanuel Wurm.

Memento der Freiheit.

Männerchor von J. Schneider.

Auf, Freunde! Nicht ewig das Elend bejammern
 In sentimentalischen Gedichten!
 Laßt uns mit strophischen Eisenklammern
 Den Bau des Rechtes errichten!
 Die Tränen, die ihr in Versen vergießt,
 Wie sie der Proß mit Behagen genießt!
 Die goldgeschleckte Hyäne
 Weint gar noch selbst eine Träne.

Wohl soll mit erschütternden Wahrheitstönen
 Die Not aufschrei'n in der Dichtung,
 Wohl soll im Liede das Leid aufstöhnen,
 Sich aufbäumen die Lebensvernichtung.
 Doch nicht Lamento der ganze Mann!
 Stimmt das Memento der Freiheit an!
 Schlagt mit den Aexten der Reime
 In die wurmzerfressenen Bäume!

Auf, Freunde! Die mitleidige Laute
 Ein Stündchen gehängt auf den Rücken!
 Das Weh, das mitleidslos gestaute,
 Muß mattes Gewimmer ersticken.
 Die Trommel gewirbelt! Fanfaren ins Feld!
 Geschmettert den Sturm in die schläfrige Welt!
 Gewitter in eure Lieder!
 Sonst donnert die Zukunft euch nieder.

Karl Henckell.

Stürme des Frühlings, brechet herein!

Männerchor von Edwin Schulz.

Nur unter Stürmen entsendet sein „Werde“
 Mahnend der Lenz in den schlummernden Schacht;
 Nur unter Stürmen erhebt sich die Erde,
 Wenn sie vom Schlafe des Winters erwacht.
 Sollen die eisigen Fesseln zerspringen,
 Sollen sich Ströme und fluren befrei'n,
 Willst du den Lenz, nun, so mußt du auch singen:
 Stürme des Frühlings, brechet herein!

Stürme des Frühlings auch gibt's, wenn zum Streite
Einmal die Geister des Volkes ersteh'n;
Stürme des Frühlings auch sind's, die uns heute
Wieder mit mahnender Stimme umweh'n.
Aber wer wollte vor ihnen verzagen.
Winkt nicht im Morgen schon rosigar Schein?
Sie sind ja Boten von schöneren Tagen —
Stürme des Frühlings, brechet herein!

Brüder, verbunden durch einen Gedanken,
Steh'n wir als Erbe des Vätergeschlechts!
Steh'n wir im Sturme, doch ohne zu wanken,
fest auf dem fels des beschworenen Rechts!
Mögen auch heut' wir im Kampfe erliegen,
Hüllt auch noch einmal der Winter uns ein,
Tagt doch der Morgen, an welchem wir siegen —
Stürme des Frühlings, brechet herein!

Ernst Scherenberg.

Die Wanderratten.

Walzer für Männerchor mit Orchesterbegleitung
von Josef Schen.

Es gibt zwei Sorten Ratten,
Die hungrigen und fatten.
Die fatten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus.

Sie wandern viel tausend Meilen
Ganz ohne Rasten und Weilen
Gradans in ihrem grimmigen Lauf,
Nicht Wind und Wetter hält sie auf.

Sie klimmen wohl über die Höhen,
Sie schwimmen wohl durch die Seen;
Gar manche ersäuft oder bricht das Genick,
Die lebenden lassen die toten zurück.

Es haben diese Käuze
Gar fürchterliche Schnäuze;
Sie tragen die Köpfe geschoren egal,
Ganz radikal, ganz rattenkahl.

Die radikale Rotte
Weiß nichts von einem Gotte,
Sie lassen nicht taufen ihre Brut,
Die Weiber sind Gemeindegut.

Der sinnliche Rattenhaufen,
Er will nur fressen und saufen,
Er denkt nicht, während er säuft und frißt,
Daß un're Seele unsterblich ist.

So eine wilde Raße,
Die fürchtet nicht Hölle, nicht Kaße,
Sie hat kein Gut, sie hat kein Geld
Und wünscht aufs neue zu teilen die Welt.

Die Wanderratten, o wehe!
Sie sind schon in der Nähe.
Sie rücken heran, ich höre schon
Ihr Pfeifen, die Zahl ist Legion.

O wehe! Wir sind verloren,
Sie sind schon vor den Thoren!
Der Bürgermeister und Senat,
Sie schütteln die Köpfe und keiner weiß Rat.

Die Bürgerschaft greift zu den Waffen,
Die Glocken läuten die Pfaffen.
Gefährdet ist das Palladium
Des sittlichen Staats, das Eigentum.

Nicht Glockengeläute, nicht Pfaffengebete,
Nicht hochwohlweise Staatsdekrete,
Auch nicht Kanonen, viel Hundertpfünder;
Sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder!

Heut helfen euch nicht die Wortgepinste
Der abgelebten Redekünste.
Man fängt nicht Ratten mit Syllogismen,
Sie springen über die feinsten Sophismen.

Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knödelgründen,
Nur Argumente von Kinderbraten
Begleitet mit Göttinger Würstzitäten.

Ein schweigender Stockfisch, in Butter gesotten,
Behaget den radikalen Rotten
Viel besser als ein Mirabeau
Und alle Redner seit Cicero.

Heinrich Heine.

Für Freiheit!

Männerchor mit Orchesterbegleitung von Hermann Spielter.

Fahret darein mit der Eisenfaust!
Laßt euch nicht knebeln und knechten!
Wie es auch wettet und wie es auch braust:
Habt ihr den Stahl nicht zum Fechten?
Heraus denn alle, Mann für Mann,
Heraus das blanke Schwert!
Wer für die Freiheit nicht fechten kann,
Ist keiner Freiheit wert!

Wägst du und zählst du im Zaudergeist,
Kannst du nichts Großes vollbringen:
Schrecke zurück nicht, wenn opfern es heißt,
Luft muß mit Leid man erringen!
Drum jag nicht, wenn des Leidens Bann
Mit Eishauch dich verfehrt!
Wer für die Freiheit nicht leiden kann,
Ist keiner Freiheit wert!

Streckt uns das tödliche Blei ins Feld,
Sterben ja müssen wir alle!
Ist es das Höchste doch: sterben als Held,
Jauchzen, Triumph noch im Falle.
Hurra! ihr Brüder, stürmt denn an!
Leb wohl, mein Kampfgefährte!
Wer für die Freiheit nicht sterben kann,
Ist keiner Freiheit wert!

A. W. Hildebrandt.

Frühlingsahnung.

Männerchor von G. Ad. Uthmann.

Wie nah, wie düster dunkelt
Die Bergeshöh'n herein.
Die schweren Wolken funkeln
Im lichten gold'nen Schein!
Horch! Aus den Felsenschlünden
Stürmt's mächtig durch die Nacht,
Der Erde zu verkünden:
Der Frühling ist erwacht!

Nun freue sich, wer Gutes
Vollbringen will mit Kraft,
Und wer da frohen Mutes
Am Werk der Zukunft schafft.
Noch dunkelt sturmesmächtig,
Was hoffend wir gedacht —
Doch tönt's im Herzen mächtig:
Der Frühling ist erwacht!

Hermann Eingg.

In die Berge.

Männerchor von K. Cizek.

In die Berge, die den Stürmen trohen,
In die Berge, wo die Cannen frohen,
In die Berge laßt uns zieh'n!
Dort, wo die wetternden Wolken sich wälzen,
Die gleitenden Gletscher vor Gluten nicht schmelzen
Ist Freiheit, ist Kraft, ist ewige Pracht!

Da drunten ist Feigheit, Knechtschaft und Nacht,
Ist wandelnder Sinn und die Niedertracht!
Die Ketten entzwei, zu den Bergen empor!
Dort öffnet dem Aug' sich das Weltentor.

In die Berge, wo Gewitter schreiten,
Wo die Höhen mit den Tiefen streiten,
In die Berge laßt uns zieh'n!
Dort, wo Titanen die Welten durchjagen,
Paläste und Türme in Scherben zer schlagen,
Lernt Freiheit, lernt Kraft, unbeugsamen Mut!
Im Tal erschläßt euch Sehne und Blut
Und zittert das Herz um das wichtigste Gut.
Die Ketten entzwei, zu den Bergen empor!
Dort öffnet der Brust sich das Weltentor.

In die Berge, wo Natur nur schaltet,
Keine Lüge über Seelen waltet,
In die Berge laßt uns zieh'n!
Dort, wo der Tempel und Zwingsburgen Zinnen
Tief unten in flüchtige Nebel zerrinnen,
Ist Wahrheit, ist Licht, ist göttlicher Geist.
Da drunten im Zwielicht flimmert und gleißt
Als ewig, was morgen ein Hauch zerreißt.
Die Ketten entzwei, zu den Bergen empor!
Dort öffnet dem Geist sich das Weltentor.

O. W. P a y e r.

Das Lied vom Drohnenkönig.

Männerchor von Karl Ö i z e l.

Es war in einem Bienenschlag
Ein edler Drohnenkönig,
Er schaffte nichts den ganzen Tag,
Frag' Honig gar nicht wenig.
Er nippt herum, er tippt herum,
Und machte nichts als brumm, brumm, brumm
Der König, der war gar nicht so dumm.
Der edle Drohnenkönig.

Da wurden einst die Bienen flug
Und sprachen: „Drohnenkönig,
Du frisst zwar Honig grad genug,
Doch schaffst du viel zu wenig.
Wir summen dir auf dein Gebrumm
Und pfeifen auf dein Sandium,
Wir Bienen sind nicht mehr so dumm,
Du edler Drohnenkönig!“

Die Bienen waren schnell bedacht,
Verjagten ihren König,
Und fraßen, was sie heimgebracht
Und hatten nicht zu wenig.
So ging man mit dem Fressack um,
Es half alles nichts sein Summ und Brumm,
Sie hatten halt kein Christentum.
Du edler Drohnenkönig!

Ludwig P f a u

Es dämmer.

Männerchor von Josef Seyfried.

Herunter die Felsen
Vom morschen Thron!
Herunter die Götzen
Von Babylon!
Herunter! herunter! herunter!
Ob Krone! ob Fetisch:
Es gilt uns gleich!
Es tagt majestätisch
Ein neues Reich!

Auf tönernem Rande,
Du gold'nes Vieh,
Großmoloch der Schande,
Herab aufs Knie!
Moloch, wie Mammon,
Im Blut, im Kot!
Ihr Kinder Ammon,
Es dämmer rot!

Es dümmert, es dümmert,
 Bald wird es licht,
 Es hämmert, es hämmert:
 Das Weltgericht!
 Horch, horch! Das Geläute,
 Dröhnender Schlag!
 Und morgen und heute
 Ist Jüngster Tag!

Maurice v. Stern.

Gesang der modernen Barbaren.

Männerchor von Josef Seyfried.

Wir sind die „modernen Barbaren“,
 Wir rücken Mann für Mann
 In unüberwindlichen Scharen,
 In schwellenden Scharen heran.
 Wir kommen mit Hammer und Meißel,
 Wir kommen mit Letter und Buch
 Wider der Menschheit Geißel,
 Wider des Mammons Fluch.

Wir sind die „modernen Vandalen“,
 Wir wandeln ein wenig schwer
 In unsern wucht'gen Sandalen
 Die Pfade der Zukunft daher.
 Wir schreiten mit ehernem Schritte
 Durch die goldenen Pforten der Zeit,
 Wir wandeln Ordnung und Sitte
 Und schaffen Gerechtigkeit.

Wo wir kommen, zischen die Wogen
 Einer untergehenden Welt,
 Wo wir kommen, werden im Bogen
 Die Himmel des Lebens erhellt.
 Es zittert und ächzt durch die Weiten
 Der grundverfaulten Kultur,
 Es donnert und blitzt, wo wir schreiten,
 Und Befruchtung dampft uns're Spur.

Wir sind die „Vandalen“ der Milde,
 Wir sind die „Barbaren“ des Rechts,
 Wir führen die Freiheit im Schilde,
 Die Freiheit des Menschengeschlechts.
 Wir, die modernen — Barbaren?!
 Moderne Barbaren! O nein!
 Wir wollen die Menschheit bewahren
 Und Hüter des Lebens sein. K. Hensdell.

Ein Sohn des Volkes.

Männerchor von Heinrich Pfeil.

Es stand meine Wiege im niedrigen Haus,
 Die Sorgen, die gingen drin ein und drin aus.
 Und weil meinen Herzen der Hochmut blieb fern,
 Drum bin ich auch immer beim Volke so gern.
 Und quält die Sorge auch 'mal durch die Scheiben,
 Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben.

Tief drunten im Tale ging immer mein Lauf
 Zur Höhe, zur steilen, ich kam nicht hinauf.
 Ich bleibe im Leben nur einfach und schlicht,
 Und Orden und Sterne begehre ich nicht.
 Wie auch des Lebens Barke mich mag treiben,
 Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben.

Und schließ' ich die Augen zur ewigen Nacht,
 Und hab' ihr zur Ruh' mich, zur letzten, gebracht.
 Dann schmücket die Stätte mit Grünfränzelein
 Und setzt mir aufs Grab einen schmucklosen Stein.
 Auf diesen Stein laßt mir die Worte schreiben:
 Ein Sohn des Volkes wollt' er sein und bleiben.

Heinrich Pfeil.

Völkerfrühling.

Männerchor von G. Ad. Nitzmann.

Es regt und rührt mit mächt'gem Drange
 Vom Rhein sich bis zum Belt:
 Vom neuen Frühlingsdonnerflange
 Erwacht die ganze Welt.

Ein Ruf geht über Land und Meer.
Ein ernster Gruß ist's, hoch und hehr,
Den sich die Völker senden,
Die Knechtschaft zu beenden.
Wohlan, wohlan!
Das große Werk sei nun getan!

frisch auf und laßt das feige Zagen,
Wenn Not und Tod uns droht,
Jetzt gilt's zu wetten und zu wagen,
Das ist der Zeit Gebot.
Der Mann ist hoher Ehre wert,
Wenn er zum Kampf das blanke Schwert
Sich gürtet um die Lenden,
Die Knechtschaft zu beenden.
Wohlan, Wohlan!
Zum Siegesturme fühn voran!

Das Völkerheil laßt uns verkünden,
Es drängt und treibt mit Hast
Und schüttelt ab die alten Sünden
Und auch die alte Last.
Das hohe Ziel gibt Mut und Kraft,
Wenn im Kampf der Arm erschläfft,
Den Fluch von uns zu wenden,
Die Knechtschaft zu beenden.
Wohlan, wohlan!
Der Freiheit gold'ner Tag bricht an!

Der Morgen tagt*).

Männerchor mit Orchesterbegleitung von Ernest Neubaum.
Weg mit dem Hammer, ihr Slaven und Knechte!
Seht nach dem Norden, in feuriger Glut
Nahet die Freiheit dem Kettengeschlechte,
Strahlet der Himmel in blendender Glut.
Schüttelt die Ketten, die rostzernagt —
Der Morgen tagt!

*) Dieses Chorlied wurde bei dem vom Gau Wien der Arbeiter-Gesangvereine Oesterreichs im Jahre 1914 veranstalteten Preisauschreiben mit dem ersten Preise bedacht.

Auch aus dem Dunkel der modernden Mächte
Kraft euch zum strahlenden Lichte empor!
Nühet die Ohnmacht der finsternen Mächte,
Freiheit! ertöne der donnernde Chor.
Schurke und Feigling, der jetzt noch zagt —
Der Morgen tagt!

flamme des Geistes, entfesselte Leuchte,
Niederwärts, himmelwärts — immer voran!
Schleichende Kriecherbrut, höhenverschlechte,
Falle, versenke, verderbe daran.
Horch, wie's aus düsteren Kerkeren klagt:
Der Morgen tagt!

Vorwärts zum Kampfe zum geistigen Ringen!
Wissen ist Freiheit, ist steigende Kraft,
Siegreich die geistigen Waffen zu schwingen,
Nietet die Hand an dem strahlenden Schaft.
Seht, wie ob Trümmern die Wahrheit ragt:
Der Morgen tagt!

Am Morgen.*)

Festhymne mit Orchesterbegleitung von Eduard Kolbe.
Der weite, ferne Horizont flammt wie getaucht in
Purpurblut,
Wie hehrer, heil'ger, lichter Glanz, schönleuchtend
so wie Feuers Glut.
Und wie das flimmert, zuckt und strahlt, wie wilden
Wetters Blitzeschein,
Daß schöner nicht der Engelschor in seinem Himmels-
glanz kann sein.
Und sieh! Aus diesem Flammenmeer entsteigt die
Sonn' in holder Pracht,
So prunkend kehrt im Waffenglanz der Sieger heim
aus blut'ger Schlacht.

*) Dieses Chorlied wurde bei dem vom Gau Wien der Arbeiter-Gesangvereine Oesterreichs im Jahre 1914 veranstalteten Preisauschreiben mit dem zweiten Preise bedacht.

Und wie des Siegers Auge blitzt, so blitzt der Sonne
 gold'ner Strahl
 Und freudig bricht sein magisch Licht hin durch den
 weiten Weltensaal.
 Und was da treibt und grünt, wend't freudig sich
 dem Lichte zu,
 Und rings erwacht die weite Flur aus tiefem Traum,
 aus tiefer Ruh',
 Und Tränen, die zur Nacht geweint die Erd' aus
 ihrem Angesicht,
 Vertilgt gar bald mit süßem Kuß der Sonne frohes
 gold'nes Licht.
 O Abbild meines stolzen Traums, du purpuleuchtend
 Morgenrot,
 Erschein' dem armen Volke doch, künd' ihm das
 Ende seiner Not,
 Verkünd' ihm, daß die gold'ne Sonn' entsteigt bald
 deinem glüh'nden Schaum,
 Die Freiheit, seiner Hoffnung Stern, daß ihn nicht
 trügt ein leerer Traum.
 So und nicht anders denk' ich mir der Völker Frei-
 heit Aufgang einst,
 Wie, Sonne, du die Nacht bestiegt und goldig funkelnd
 niederscheinst,
 Wie du die Fluren neu belebst durch deinen warmen
 Strahlenschein,
 Muß der bedrückten Menschheit dann der Freiheit
 süße Wirkung sein.
 Drum sing' ich, heil'ger Morgen, dir, der uns die
 Morgenröthe bringt,
 Aus deren blut'gem Flammenmeer der Freiheit Sonn'
 sich mutig ringt —
 Entflamme, blühend Morgenrot, du purpurblut'ges
 Schlachtgefild,
 Aus dem der Völker größtes Glück: der Freiheit
 gold'ne Sonne quillt!

Karl Haupt.

Bundeslied.

Männerchor von W. A. Mozart.

Brüder, reicht die Hand zum Bunde!
 Diese schöne Feierstunde
 Füh' uns hin zu lichten Höhen!
 Laßt, was irdisch ist, entfliehen,
 Unserer Freundschaft Harmonien
 Dauern ewig fest und schön.

Preis und Dank dem Weltenmeister,
 Der die Herzen, der die Geister
 Für ein ewig Wirken schuf!
 Licht und Recht und Tugend schaffen
 Durch der Wahrheit heil'ge Waffen,
 Sei uns göttlicher Beruf!

Fahnenlied.

Männerchor von Josef Seyfried.

Seht sie nun in ihrer vollen
 Breite herrlich sich entrollen!
 Jedem Schritt auf uns'rer Bahn
 Flieg' und flamme kühn voran, uns're neue Fahne!

Horcht! Was will das Rauschen künden?
 Mensch soll sich mit Mensch verbinden.
 Pulver wird kein Volk befrei'n.
 Hört ihr's, Brüder? Stimmt mit ein! Singt mit
 uns'rer Fahne!

Mann und Weib und Kind auf Erden,
 Alle sollen Fahnen werden,
 Höhen liebend, gern erregt,
 Schmuck und wach und zeitbewegt, ganz wie uns're
 Fahne.

Josef Luitpold Stern.

Erntelied.

Gemischter Chor von Josef Schen.

Es steht ein gold'nes Garbenfeld
Das geht bis an den Rand der Welt.
Mahle, Mühle, mahle!

Es stoßt der Wind im weiten Land,
Viel Mühlen steh'n am Himmelsrand.
Mahle, Mühle, mahle!

Es kommt ein dunkles Abendrot,
Viel arme Leute schrei'n nach Brot.
Mahle, Mühle, mahle!

Es hält die Nacht den Sturm im Schoß,
Und morgen geht die Arbeit los.
Mahle, Mühle, mahle!

Es segt der Sturm die Felder rein,
Es wird kein Mensch mehr Hunger schrei'n.
Mahle, Mühle, mahle! Richard D e h m e l.

Lied der Städte.

Männerchor mit Orchesterbegleitung von Max Bruh.

Ihr Bürger, auf von nah und fern!
Schwingt gleich den Männern von Luzern
Den Morgenstern!
Laßt wallen die Paniere,
Laßt fallen die Distere!
Auf, auf gegen die Herr'n!

Zum Galgen und aufs Hochgericht,
Wer uns'res Kaisers Frieden bricht,
Wir ruhen nicht,
Als bis dem letzten Ritter
Sein Wappenschild in Splitter!
Auf, auf gegen die Herr'n!

Seht hin, wo jener Turm gebaut,
Wo jene finst're Mauer graut,

Dort klagte laut,
Dort rang die Hände
Um taube Kerkerwände
Des freien Bürgers Braut;
Dort lag dein Vater, lag dein Ahn,
Dein Geld und Gut ging jene Bahn,
Der rote Hahn bedrohte selbst dein Erbe!
Sein ganzes Haus verderbe,
Der uns das angetan!
Auf, auf gegen die Herrn!

Was Felsenack und Hohenrain!
Was Geierhorst und Drachenstein!
Schlagt drein, schlägt drein!
Schlagt Zugbrück' ein und Pfofen,
Die Sporen müssen rosten
Und frei die Städte sein!
Frei müssen wir sein!

Hermann Eingg

Arbeitergruß.

Männerchor von J. B. Blobner.

Seid begrüßt, Ihr wacker'n Streiter,
Kämpfend für der Arbeit Recht,
Laßt uns würdig, froh und heiter,
Soldarisch, wahr und echt,
Stets vereint mit Euch im Bunde
Nach der Wahrheit mächt'gem Reich'
Kühn vorwärts streben jede Stunde:
Brüder sind wir Alle gleich.

Seid auch Ihr willkommen, Brüder,
Frönend noch im Irrtumswahn
Reicht die Hand uns tren und bieder,
folgt uns auf der Fortschrittsbahn!
Helft die Not uns zu besiegen,
Schafft ein bess'res Dasein Euch,
Vereinte Kraft kann nie erliegen,
Brüder sind wir Alle gleich.

Seid gegrüßt, Ihr Millionen,
 Proletarier, seid gegrüßt.
 Ueberall, wo Menschen wohnen,
 Sei der Eintracht Mund geküßt.
 Drückt trotz mühevолlem Fleiße
 Bitt're Sorge dennoch Euch,
 Ob Ihr noch jung seid oder Greise,
 Brüder sind wir Alle gleich.

Seid gegrüßt, als uns're Brüder,
 Die im Schaffensdrang erglüh'n,
 Schallen sollen uns're Lieder
 Allen, die ums Brot sich mü'h'n.
 Hoch der Arbeit ihre Ehre,
 Hoch der Arbeit neu Geschlecht,
 Und aller Orten immer währe:
 Arbeitswürde, Menschenrecht,
 Für Alle gleiches Recht!

Dr. Hanslitschek.

Sozialisten-Marsch.

Männerchor von C. Gramm.

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!
 Die Trommel ruft, die Banner weh'n,
 Es gilt, die Arbeit zu befreien,
 Es gilt der Freiheit Ausersteh'n!
 Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
 Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
 Dem ganzen Volke sei's gegeben!
 Das ist das Ziel, das wir erstreben.
 Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
 Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

Ihr ungezählten Millionen
 In Schacht und Feld, in Stadt und Land,
 Die Ihr um kargen Lohn müßt fronen
 Und schaffen tren mit fleiß'ger Hand,
 Noch senkzt Ihr in des Elends Bann,

Vernehmt den Weckruf, schließt euch an!
 Aus Qual und Leid euch zu erheben,
 Das ist das Ziel, das wir erstreben.
 Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
 Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
 Mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir;
 Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen;
 Des Geistes Schwert, des Rechts Panier;
 Daß Friede waltet, Wohlstand blüht,
 Daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht
 Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben.
 Das ist das Ziel, das wir erstreben,
 Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
 Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

M. K e g e

Die Internationale.

Sangesweise von Degayter.

Nun reckt empor des Elends Stirnen,
 Ihr Angeschmiedeten der Not!
 Aus Tiefen growt des Rechtes Zürnen,
 Der Tod bricht an, der Glutball loht.
 Vermorschetes sinkt in Gruft und Grauen.
 Was sinkt, wir stoßen es hinein:
 Wir wollen neu die Welt erbauen.
 Sind nichts wir, laßt uns alles sein!
 Schon jubeln des Siegs Signale!
 Empor! Der Tag dringt ein,
 Die Internationale
 Wird die Menschheit sein!

Der ist ein Tor, der in den Ketten
 Der Hoffnung Blick nach oben stellt!
 Wir schaffen, um uns selbst zu retten,
 Und uns're Rettung gilt der Welt.

Die Hände weg von unsrer Scheuer!
Dem Geist die Fesseln ab! So sei's!
Wir heizen selber uns're Feuer!
Schlagt auf das Eisen! Es ist heiß!
Schon jubeln des Siegs Signale! u. s. w.

In Trug und Druck sind wir geschlagen,
Das Blut der Adern preßt der Raub,
Den Reichen drückt kein Pflichtentragen,
Des Armen Recht ist arm und taub.
Nun soll sich Zwang und Schmachten heben:
Gleich sei der Zukunft Glücksgeschlecht!
Kein Recht, dem keine Pflicht gegeben,
Und keine Pflicht, die ohne Recht!
Schon jubeln des Siegs Signale! u. s. w.

Die Macht, die ohne Maß und Ende
Uns niederzwingt in Not und Frohn.
Sie nahm das Schaffen unsrer Hände
Und baute ihrer Herrschsucht Thron.
Wo Räder sausen, Oefen lodern,
Ragt, was wir darabend aufgeführt.
Nun kommen wir, es heimzufordern
Und fordern nur, was uns gebührt.
Schon jubeln des Siegs Signale! u. s. w.

Du Volk verbrüderter Millionen,
Du Arbeitsbund der ganzen Welt!
Nur den, der schafft, soll Glück belohnen,
Der Müßiggang verliert das Feld.
Hinweg, die uns am Fleische hangen!
Schon scheucht die Angst sie weit und breit:
Sie flattern auf in Todesbängen —
O steig' empor, du Sonnenzeit!
Schon jubeln des Siegs Signale! u. s. w.
Nach dem französischen des Eugen Pottier
von Franz Diederich.



b) Lieder für Arbeiterinnen.

Lied der Arbeiterinnen.

Ihr Schwestern in der Arbeit Heere,
Vernehmt auch ihr den Ruf der Zeit!
Uns drückt dasselbe Los, das schwere,
Das schon die Männer rief zum Streit.
Seht, wie die Männer kämpfend stehen,
Für einer bessern Zukunft Glück,
Seht rot die Freiheitsbanner wehen,
Und bleibet länger nicht zurück.

Wir müssen schaffen früh vom Morgen,
Bis spät die Nacht hernieder sinkt,
Sodann uns in des Hauses Sorgen
Noch neue Last und Mühe winkt.
Für uns kein Ruhen gibts, kein Rasten,
Ist schwer des Mannes Bürde schon,
Mißt man uns doppelt zu die Lasten
Und obendrein um schlechtern Lohn.

Wir wollen nicht als stolze Damen
In seidnen Kleidern müßig gehn,
Ein schönes Bild in goldnem Rahmen,
Das fromm und lieblich anzusehn.
Wir wollen gern die Hände rühren
Für uns're Lieben jederzeit,
Doch zu des Hauses Wohlstand führen
Soll ems'ger Frauen Tätigkeit.

Sprecht nicht vom „schwächeren Geschlecht!“
 Sind wir zur Arbeit stark genug,
 Sind wir auch stark, für un're Rechte
 Uns einzureihn dem Kämpferzug.
 Ihr Männer, eilt, uns Raum zu geben!
 Laßt ab vom blöden Vorurteil!
 Der mut'gen Frauen Vorwärtsstreben,
 Es dient zu eurem eignen Heil.

Begrüßet mit der Hoffnung Strahle
 Der neuen Kämpferinnen Schar,
 Die wehrlos noch dem Kapitale
 Bis heute unterworfen war.
 Gemeinsam werden wir bezwingen
 Das Elend, das in Bann uns schlägt,
 Der Menschheit Güter zu erringen,
 All dem, das Menschenantlitz trägt.

Mar K e g e l.

Wir Frauen rufen euch!

Frauenchor von Mar Vogel.

Heraus, ihr Frau'n, aus Haus und Fabrik,
 Jetzt gilt's, euer Recht zu erringen.
 Aus dumpfer Stube, aus gift'gem Betrieb,
 Aus des Alltags ehernen Schlingen,
 Heraus, heraus zum Kampf!
 Weh über die Frau'n, die nicht mit uns gehn.
 Nur stumpfen Sinns auf sich selber schaun,
 Doch sich und die Zeit nicht verstehen.

Jahrtausende lasten auf unserm Geschlecht
 Und der freie Geist schien zu schlafen.
 Mit Füßen getreten ward unser Recht,
 Und gelobt nur die Tugend der Sklaven.
 Doch ein Ende hat auch die finstere Nacht!
 Nun gilt es den Morgen zu schauen,
 Heraus, ihr Frauen der Arbeit, erwacht,
 Und helfst uns die Zukunft bauen!

Wir wollen in längst überlebten Brauch
 Uns nicht mehr geduldig fügen
 Und steht eine Welt von Feinden auf,
 Wir wollen kämpfen und siegen!
 Wir werden siegen, das Rad der Zeit
 Läßt sich nicht rückwärts drehen:
 Und über Hindernisse von heut
 Wird morgen donnernd es gehen.

Emma D 8113.

Arbeiterinnen-Weckruf.

(Melodie: Die Wacht am Rhein.)

Arbeiterinnen, aufgewacht!
 Erwacht aus dunkler Geistesnacht
 Und steigt empor zum hellen Licht!
 Frisch auf! Frisch auf! Und säumet nicht!
 Auf, schüttelt ab das Sklavenjoch
 Und hebt das Freiheitsbanner hoch!
 [: Auf, stellt für Freiheit, Gleichheit euch zum Kampf. :]

Ihr seid nun lang genug geknecht,
 Habt Pflichten viel und wenig Recht.
 Ja, Pflichten schwer legt man euch auf,
 Das hemmte eures Geistes Lauf.
 Nun seid ein würdiges Geschlecht
 Und kämpfet für das gleiche Recht.
 [: Auf, stellt für Freiheit, Gleichheit euch zum Kampf. :]

Nicht nur das Haus sei eure Welt,
 Der Kochtopf nicht nur euer Feld.
 Am öffentlichen Leben ihr
 Sollt euch beteil'gen für und für.
 Brecht eine Bahn dem freien Geist;
 Er ist's, der alle Fesseln reißt.
 [: Auf, stellt für Freiheit, Gleichheit euch zum Kampf. :]

Der Kastengeist, er sei euch fern;
Verkehrt mit jedem Menschen gern,
Auch Dünkel sollt ihr kennen nicht,
Stets üben eure Menschenpflicht.
Laßt ab vom blinden Glaubenswahn
Und strebt den Weg zur Wahrheit an.
[: Auf, stellt für Freiheit, Gleichheit euch zum Kampf.:]

Seht eure Männer, Brüder an,
Millionen treten auf den Plan
Und kämpfen für das gleiche Recht,
Daß keiner sei des andern Knecht.
Drum streitet mit an ihrer Seit',
Den Sieg erringt nur Einigkeit.
[: Auf, stellt für Freiheit, Gleichheit euch zum Kampf.:]

Wiegenlied einer Bergmannsrau.

Frauenchor von G. Ad. Uthmann.

Schlaf ruhig, mein Bübchen, in süßer Ruh'!
Ich hab' nicht viel Zeit zum Singen.
Muß waschen und plätten nur immerzu,
Das tägliche Brot zu erringen.
Du darfst mich nicht stören in meinem Erwerb,
Mußt immer hübsch stille liegen,
Das Leben ist, ach, so bitter, so herb,
Durch Kämpfen nur können wir siegen!

Schlaf ruhig, mein Bübchen, in süßer Ruh'.
Du weißt nichts von Erdenplage.
Du schließtest nun müde die Augenlein zu,
Erwachest dann lächelnd am Tage.
Dein Vater dagegen im tiefen Schacht
Muß fronden bei kargem Solde:
Er hämmert bei ewig tiefdunkler Nacht
Die Stollen im schwarzen Golde.

Schlaf ruhig, mein Bübchen, in süßer Ruh'!
Bist Väterchens Licht und Sonne.
Dir wenden wir all uns're Liebe zu,
Du bist unser Glück, uns're Wonne!
Und steigt dann der Vater empor aus dem Schacht
Dem grinsenden Tod entgangen,
Dann hält er am Bettchen läche'nd die Wacht
Und küßt dir die rosigen Wangen.

Schlaf ruhig, mein Bübchen, in süßer Ruh'!
Und träume von besseren Tagen.
Die Jahre der Kindheit vergehen im Nu,
Bald heißt es dann: Arbeit erjagen!
Doch fühlst du erst trotzigen Mannesmut,
So tritt in der Brüder Reihen,
Dann kämpfe mit ihnen, mit Herz und mit Blut:
Der Freiheit sollst du dich einst weihen!

G. Salomon.

Schließt euch an!

Ermunterungsruf an die Arbeiterfrauen.

Frisch heraus aus euren Hütten,
Tretet ein in uns're Reih'n,
Die ihr lang genug gelitten,
Sucht euch endlich zu befrei'n!

Lang genug habt ihr geschmachtet
In der Sklaverei der Not —
Ohne Rechte, stets misachtet,
Euch die Welt nur Leiden bot.

Drum heraus aus euren Hütten,
Drum heraus aus eurer Qual,
Frisch und mutig mitgestritten,
Mehrt der Freiheitskämpfer Zahl.

fechtet, kämpft mit Wort und Taten
Gegen Eng und Infamie,
Schleudert Blitze, Leuchtgranaten
In die Nacht der Lethargie.

Last die Siegesbanner wehen
für ein freieres Geschlecht,
Und in Strahlenglanz erstehen:
Freiheit, Gleichheit, Menschenrecht!

Konrad Beißwanger.

Lied der Arbeiterinnen.

(Melodie: Wohltauf, Kameraden etc.)

Wir haben nur immer vom Glück geträumt
Und konnten es niemals erblicken,
Wir haben zu lang' in der Enge gesäumt,
Daheim und in dumpfen Fabriken.
Für uns gab es weder Ruhe noch Raft,
Wir trugen keuchend des Daseins Last.

Wir sahen das bunte Treiben der Welt
Durch trübe, geblendete Scheiben
Im Saale, den spärlich die Lampe erhellt,
Wo rastlos die Räder treiben.
Wir waren zu ewigem Dunkel verbannt,
Das Licht war fern und der Freiheit Land.

Wir haben nur immer vom Glück geträumt
Und konnten es niemals erringen,
Wir mußten, ob auch der Stolz sich häumt,
Den Leib und die Seele verdingen,
Das Blut verkaufen ums tägliche Brot,
So will es des Hungers Machtgebot.

Die Kinder, die wir dem Leben geschenkt,
Wir mußten sie hungern sehen,
Und die wir frierend mühsam getränkt,
Im Elend zugrunde gehen.
Da scholl uns der Freiheit Kampfesruf,
Der zu neuen, zu stärkeren Menschen uns schuf.

Und singet ihr stolz der Arbeit Lied,
Ihr Männer, ihr Kampfesbewährten,
Wir Frauen singen es freudig mit
Als eure treuen Gefährten.
Und winkt uns nicht selbst des Kampfes Lohn,
So tragen ihn unsere Kinder davon.

Margaret Hügnisberg.





c) Volkslieder.

Es ritten drei Reiter.

Volkweise.

Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus,
Ade!
Feinstliebchen, das schaute zum Fenster heraus,
Ade!
Und wenn es denn soll geschieden sein,
So reich' mir dein goldenes Ringlein!
Ade, ade, ade!
Ja, scheiden und meiden tut weh!

Und der uns scheidet, das ist der Tod,
Ade!
Er scheidet so manches Jungfräulein rot,
Ade!
Er scheidet so manchen Mann vom Weib,
Die konnten sich machen viel Zeitvertreib.
Ade, ade, ade!
Ja, scheiden und meiden tut weh!

Er scheidet das Kindlein in der Wieg'n,
Ade!
Wann werd' ich mein schwarzbraunes Mädel doch
Krieg'n?

Ade!
Und ist es nicht morgen, ach wär' es doch hent';
Es macht uns all beiden gar große Freud'!
Ade, ade, ade!
Ja, scheiden und meiden tut weh!

Der Lindenbaum.

Volkslied von Franz Schubert.

Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leide
[: Zu ihm mich immerfort. :]

Ich mußt' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht.
Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm' her zu mir, Geselle,
[: Hier find'st du deine Ruh'! :]

Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
[: Du fändest Ruhe dort! :]

Wilhelm Müller.

Untrene.

Melodie von Gluck. Chorsatz von Fr. Silcher.

In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
[: Mein Liebchen ist verschwunden,
Das dort gewohnt hat. :]

Sie hat mir Treu' versprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei,
[: Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein sprang entzwei. :]

Ich möcht' als Spielmann reisen,
Weit in die Welt hinaus,
[: Und singen meine Weisen
Und geh'n von Haus zu Haus. :]

Ich möcht' als Reiter fliegen,
Wohl in die blut'ge Schlacht,
[: Um stille Feuer liegen,
Im Feld bei dunkler Nacht. :]

Hör' ich das Mühlrad gehen,
Ich weiß nicht, was ich will; —
[: Ich möcht' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still! :]

Josef Freiherrn v. Eichendorff.

Frisch gesungen.

Für Männerchor von Friedrich Silcher.

Hab oft im Kreise der Lieben,
In duftigem Grase geruht
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles war hübsch und gut.

Hab einsam auch mich gehärmet,
In bangem, düsterem Mut
Und habe wieder gesungen,
Und alles war wieder gut.

Und manches, was ich erfahren,
Verfocht ich in stiller Mut,
Und kam ich wieder zu singen,
War alles auch wieder gut.

Sollst uns nicht lange klagen,
Was alles dir wehe thut,
Nur frisch, nur frisch gesungen,
Und alles wird wieder gut.

Adalbert v. Chamisso.

Das Heidenröslein.

Volkslied von G. Werner.

Sah ein Knab' ein Röslein steh'u,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu seh'u,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden.
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein zc.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein zc.

W. v. Goethe

So leb' denn wohl!

Volkslied von Wenzel Müller.

So leb' denn wohl du stilles Haus!
Ich zieh' betrübt aus dir hinaus,
Ich zieh' betrübt und traurig fort,
Noch unbestimmt an welchen Ort.

So leb' denn wohl, du Mädchen mein,
Soll ich von dir geschieden sein,
So reiche mir die treue Hand,
Dann schließen wir das Freundschaftsband.

Schlaf' eine sanfte gute Nacht,
Bis dir ein heit'rer Morgen lacht!
Mein größtes Glück ist schon gemacht,
Da mir dein holdes Auge lacht.

Und fehr' ich einst zurück zu dir,
Nur deine Lieb' erbitt' ich mir;
Dann ist mir alles, alles gleich,
Nur deine Liebe macht mich reich.

ferdinand Ra im und. (Aus „Alpenkönig und Menschenfeind.“)

Die Auserwählte.

Chorsatz von Fr. S il ch e r.

Mädele, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite
I hab' di gar so gern, i kann de leide.

Bist so lieb und guet,
Schön wie Milch und Bluet.
Du mußt bei mir bleibe,
Mußt mir d' Zeit vertreibe.

Mädele, ruck, ruck, ruck zc.

Mädele guck, guck, guck in meine schwarze Auge,
Du kannst dei liebliches Bilde drinne schane.

Guck no recht drei nei,
Du mußt drinne sei;
Bischt du drinne z'haus,
Kommst du nimme raus.

Mädele, guck, guck, guck zc.

Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe
Denn sonst liegt mir ja nix mehr an mei' Lebe.

Wenn ich dich nit krieg,
Gang i fort in Krieg.
Wenn i di nit hab',
Ischt mir d' Welt a Grab.
Mädele, du, du, du zc.

Schwäbisches Volkslied.

Herbes Scheiden.

Volkslied von Friedrich S il ch e r.

O, wie herbe ist das Scheiden,
Wenn nun eines geht von beiden,
Die sich treu geliebt!
Als wir voneinander gingen,
Uns zum letztenmal umfingen,
Weinten wir all' zwei.

Blickten still uns in die Augen,
Ließen heiße Tränen saugen
Von der Wangen Schnee,
Als wir voneinander gingen,
Uns zum letztenmal umfingen
Unterm Eichbaum grün.

Oftmals pflegt' ich dir's zu sagen,
Liebe muß um Leiden klagen,
Kennst kein bleibend Glück!
Wann ich in den Wald werd' gehen
Und die grünen Wipfel sehen,
Wein' ich mich zu tot.

Die drei Gefellen.

Volksweise.

Es waren 'mal drei Gefellen,
Die täten sich was erzählen.
Sie hielten unter sich wohl einen weisen Rat,
Wer unter ihnen wohl das schönste Mädchen hat.

Da war auch einer drunter
Und nichts verschweigen konnt er;
Dem hatt auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt,
Dass er bei ihr sollt sein in stiller, trauter Nacht.

Des Morgens um halb viere
Klopft er an ihre Türe;
Er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring,
Schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind?

Mag schlafen oder wachen,
Ich tu dir nicht aufmachen;
Geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast
Und binde deinen Gaul an einen dürrn Ast!

Wo soll ich denn hinreiten,
Es schlafen alle Leuten?
Es schlafen alle Kent', Vieh, Menschen Weib und
Kind,
Es regnet und es schneit und weht ein fähler
Wind.

Das tut mich gar nicht rühren,
Dass dir das tut passieren;
Denn wer ein Mäd'el hat und sagt es jedermann,
Der klopft dann auch, wie du, sehr oft vergebens an.

Da sprachen die Herr'n Hansknechte:
„Dem Kerl geschieht ganz rechte!
Hätt' er geschwiegen still und 's Maul gehalten fein,
So wär' er heute Nacht beim schönsten Mägdelein.“

Darf ih's Dirndl liab'n?

Volkslied von Josef Bahngraf.

Ich bin jüngst verwich'n
Hin zan Pforra g'schlich'n:
„Darf ih 's Dirndl liab'n“ —
„Unterzieh dih nit, ba meina Seel,
Wonst as Diandl liabst, so kimmt in d' Höll!“

Sin i vull Dalonga
Zu da Muada gonga:
„Darf ih 's Dirndl liab'n?“
„O mei liaba Schoß, es is no z'ruah,
Noch funfzehn Jahrln erst, mei liaba Bua!“

Woar in groß'n Möt'n,
Hon ih 'n Dota bet'n:
„Darf ih 's Dirndl liab'n?“
„Duners-Schlanke!“ schreit er in sein Zurn,
„Willst mein Stecken kosten, konst es tuan!“

Wußt' mir onzufonga,
Bin zan Herrgott gonga:
„Darf ih 's Dirndl liab'n?“
„Ei jo freili,“ sogt er und hot g'locht,
„Weg'n an Büberl hon ih 's Dirndl g'mocht!“
Peter Rosegger

Wohin mit der Freud'?

Volkslied von Friedrich Silcher.

Ach, du Klarblauer Himmel
Und wie schön bist du heut'!
Möcht' ans Herz gleich dich drücken
Vor Jubel und Freud'.
Aber 's geht doch nicht an,
Denn du bist mir zu weit,
Und mit all meiner Freud',
Was fang' ich doch an?

Ach, du lichtgrüne Welt,
Und wie strahlst du voll Lust!
Und ich möcht' mich gleich werfen
Dir vor Lieb' an die Brust;
Aber s' geht doch nicht an,
Und das ist ja mein Leid,
Und mit all meiner Freud',
Was fang' ich doch an?

Und da sah ich mein Lieb'
 Unterm Lindenbaum steh'n,
 War so klar wie der Himmel,
 Wie die Erde so schön!
 Und wir küßten uns beid',
 Und wir sangen vor Lust,
 Und da hab' ich gewußt':
 Wohin mit der Freund'!

Rob. Reinick.

Die drei Röslein.

Schwäbisches Volkslied. Chorfas von Fr. Silcher.

Jetz gang i ans Brünese, trink' aber net;
 Do such i mein herztanfuge Schatz, sind'n aber net.

Do lass' i mein Neugelein um und um geh'n,
 Do sieh-n-i mei herztanfuge Schatz bei 'me-n-andere
 steh'n.

Und bei 'me-n-and're stehe seh'n, ach das tut weh!
 Jetz b'hüt di Gott herztanfuge Schatz, di b'sieh-n-i
 nimme meh!

Jetz kauf' i mer Dinten und Fed'r und Papier,
 Und schreib' mein herztanfuge Schatz einen Abschieds-
 brief.

Jetz leg i mi nieder aufs Heu und aufs Moos;
 Do falle drei Röslein mir in den Schoß.

Und diese drei Röslein sind blutigrot:
 Jetz weiß i net, lebt mei Schatz, oder ist er tot?

Werbung.

Schwäbisches Volkslied von Friedrich Silcher.

O Maidle, du bist mei Morgestern,
 So scheinst du mir freundlich zu Herze.
 Bist lieb, wie's die Schäffe am Himmel sind,
 Auf dene die Engele scherze.

O Maidle, du bist mei Frühlingsjonn',
 Dei Blick, der gleicht ihre Strahle;
 Bei dir ist mer wohl, do fühl' i a Lust,
 Die könnt' mer kei König bezahle.

O du mei Gedanke bei Tag und bei Nacht,
 Du Blum' von alle Juwelle,
 Was hot dir jetzt des a Vergnüge g'macht,
 Mei Ruh' und mei Friede zu stehle?

O, gib mer se wieder, i bitt' di schön,
 Du host se im Händle verborge,
 O, gib mer des Händle, i geb dir en Ring,
 Und will de dei Lebtag versorge.

Die Lorelei.

Volkslied. Chorfas von Fr. Silcher.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
 daß ich so traurig bin.
 Ein Märchen aus alten Zeiten,
 das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
 und ruhig fließt der Rhein —
 Der Gipfel des Berges funkelt
 im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
 dort oben wunderbar,
 Ihr gold'nes Geschmeide blühet,
 sie kämmt ihr goldenes Haar;

Sie kämmt es mit goldenem Kämme
 und singt ein Lied dabei,
 Das hat eine wundersame,
 gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh;
Er sieht nicht die Felsenriffe,
er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen,
am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
die Lorelei getan.

H. Heine.

Heimliche Liebe.

Volkswaise.

Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe,
Von der Niemand nichts weiß.

Keine Rose, keine Nelke
Kann blühen so schön,
Als wenn zwei Verliebte
So beieinander steh'n.

Und willst du es wissen,
Wie treu ich es mein,
So setz' einen Spiegel
In's Herz mir hinein.

Der gute Kamerad.

Volkswaise. Chorsatz von Fr. S i l c h e r.

Ich hatt' einen Kameraden,
einen bessern findst du nit,
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen:
Gilt es mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen:
er liegt mir vor den Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad'.
„Kann dir die Hand nicht geben,
bleib' du im ew'gen Leben,
Mein guter Kamerad.“

Ludwig Uhland.

Der brave Reitersmann.

Volkswaise. Chorsatz von Fr. S i l c h e r.

Morgenrot, Morgenrot,
Leuchtest mir zum frühen Tod?
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad!

Kaum gedacht, kaum gedacht,
War der Lust ein End' gemacht.
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab!

Ach wie bald, ach wie bald
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Lust du stolz mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken all!

Darum still, darum still,
füg' ich mich, wie Gott es will.
Nun so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann!

Schwäbisches Volkslied

Wenn ich ein Vöglein wär'.

Volkswaise. Chorsatz von Fr. S i l c h e r.

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügel hätt'
flög ich zu dir;
Weils aber nicht kann sein,
Bleib' ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf bei dir
Und red' mit dir.
Wenn ich erwachen tu,
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund' in der Nacht,
Da nicht mein Herz erwacht
Und an dich gedenkt,
Daß du mir vieltausendmal
Dein Herz geschenkt.

Volkslied.

Lang, lang ist's her.

Zeitliches Volkslied. Chorsatz von Curtsch-Bühren.

Sag' mir das Wort, dem so gern ich gelauscht,
Lang, lang ist's her, lang, lang ist's her;
Sing' mir das Lied, das mit Wonne mich be-
rauscht.

Lang, lang ist's her, lang ist's her!
Kehrt doch mit dir meine Ruhe zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Lacht mir wie einstens dein liebender Blick,
Lang, lang ist's her, lang ist's her!

Denkst du der Seufzer, die ich um dich geklagt,
Lang, lang ist's her, lang, lang ist's her;
Als wir voll Schmerz „Lebe wohl“ uns gesagt,
Lang, lang ist's her, lang ist's her!
Kehre, o kehre doch bald mir zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Daß mir wie einst lacht dein liebender Blick,
Lang, lang ist's her, lang ist's her!

Morgen muß ich fort von hier.

Volkslied von Fr. Siller.

Morgen muß ich fort von hier
und muß Abschied nehmen.
O du aller schönste Bier,
Scheiden, das bringt Gramen!

Da ich dich so trenn geliebt,
über alle Maßen,
Soll ich dich verlassen!

Wenn zwei gute Freunde sind,
die einander feinen —
Sonn' und Mond bewegen sich,
ehe sie sich trennen.
Wie viel größer ist der Schmerz,
wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet!

Dort auf jener grünen Au
steht mein jung frisch Leben;
Soll ich denn mein Leben lang
in der Fremde schweben?
Hab ich dir was leid getan,
bitt' dich, woll's vergessen,
Denn es geht zu Ende.

Küßet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände;
Denke, daß es Seufzer sein,
die ich zu dir sende.
Tausend schick' ich täglich aus,
die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.

Aus „Des Knaben Wunderhorn“.

Abschied.

Schwäbisches Volkslied. Chorsatz von Fr. Siller.

Muß i denn, muß i denn zum [: Städtele 'naus. :]
Und du, mein Schatz, bleibst hier?
Wenn i komm', wenn i komm', wenn i [: wied'rum
komm', :]

Kehr' i ein', mein Schatz, bei dir.

Kann i glei net allweil bei dir sein,
Hab' ich doch mein' Freund' an dir!
Wenn i komm', wenn i komm', wenn i [: wied'rum
komm'. :]

Kehr' i ein, mein Schatz, bei dir.

Wie du weinst, wie du weinst, daß i [: wandere
muß, :]

Wie wenn d' Lieb' jehz wär' vorbei!
Sind au drauß', sind au drauß' der [: Mädele
viel, :]

Lieber Schatz, i bleib' dir treu!
Denk' du net, wenn i en andre seh,
So sei mein' Lieb' vorbei.
Sind au drauß', sind au drauß' der [: Mädele
viel, :]

Lieber Schatz, i bleib' dir treu!

Uebers Jahr, übers Jahr, wenn mer [: Tränbele
schneid't, :]

Stell' i hier mi wied'rum ein;
Bin i dann, bin i dann dein [: Schätzele noch, :]
So soll die Hochzeit sein.
Uebers Jahr, da ist mein' Zeit vorbei,
Da g'hör' i mein und dein;
Bin i dann, bin i dann dein [: Schätzele noch, :]
So soll die Hochzeit sein.



Turner- und Wanderlieder.

Wanderlied.

Chor von Josef Sehtfried.

Frisch auf in die Welt!
Mit Strom und mit Wind!
Wie winkt uns die Welt
So erblüht und erhellet!
Es weht uns um die Stirnen lind
Und lockt und ruft der Wind.
Die Wolken, sie flieh'n!
Bruder, wie sie laßt uns zieh'n!
Der Strom, er rauscht uns zu:
Immer nur fort ohne Ruh'!
Da reiht sich uns zauberwillig Schritt an Schritt
Und mit der Welt und Wolke, Strom und Wind
marschieren wir mit.

Mit Wolke und Welt, mit Strom und mit Wind!
Denn Leben heißt nur wandern
Von einer Stund' zur andern,
Vom Nahen in die fern',
Vom Morgenschein zum Abendstern.
Doch der nur bringt vom Weg sich heim das
Röslein Seligkeit,

Der vieles erblickt,
Den vieles entzückt,
Drum frischen Schritt und klaren Sinn den Wandern
dieser Zeit,

Solange unsre Augen seh'n,
Solange wir noch geh'n! Josef Euttpold Stern.

Mein Vater war ein Wandersmann.

Mein Vater war ein Wandersmann,
Und mir steck't's auch im Blut,
Drum wandr' ich flott, solang ich kam,
Und schwenke meinen Hut.

Das Wandern schafft stets frische Lust,
Erhält das Herz gesund,
Frei atmet draußen meine Brust,
Froh singet stets mein Mund.

Warum singt dir das Vögelein
So freudvoll sein Lied?
Weil's immerdar landaus landein
Durch andre Fluren zieht.

Was murmelt's Bächlein dort und rauscht
So lustig hin durchs Rohr?
Weil's frei sich regt, mit Wonne lauscht
Ihm dein empfänglich Ohr.

Drum trag' ich's Ränzle und den Stab
Weit in die Welt hinein
Und werde bis ans kühle Grab
Ein flotter Bursche sein.

Wanderlied.

Zu Fuß bin ich gar wohl bestellt — juchhe!
Drum wandr' ich durch die weite Welt — juchhe!
Und wer nicht gut marschieren kann,
Der such' sich einen andern Mann,
Bei mir kommt er nicht an!
Juchhe, juchhe, juchhe!

Fußgeh'n ist nur für starke Leut' — juchhe!
Ein kleiner Weg dem Schwächling weit — o weh!
Bald ist er lahm, sein Magen schwach,

Vor Schmerz im Rücken schreit er: Ach!
Und seuzend hinkt er nach,
O weh, o weh, o weh!

Fußgeh'n ist nur für lust'ge Leut' — juchhe!
Den Griesgram es gar bald gerent — o weh!
Erweist man ihm nicht große Ehr',
fragt ihn die Polizei: Woher?
So nimmt er alles quer.
O weh, o weh, o weh!

Fußgeh'n ist nur für Wandersleut' — juchhe!
Mit Blumen ist ihr Weg bestrent — juchhe!
Mir ist ein jeder Ort im Land,
Wo's fröhlich zugeht, wohlbekannt:
Dort ist mein Vaterland!
Juchhe, juchhe, juchhe!

Gachenbach.

Wohin?

Von Franz Schubert.

Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen,
So frisch und wunderhell.
Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich mußte gleich hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.
Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz beraubt den Sinn.

Was sag' ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein!
Es singen wohl die Aizen
Dort unten ihren Reih'n.
Laß singen, Gesell, laß rauschen,
Und wand're fröhlich nach!
Es geh'n ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

Wilhelm Müller.

Wanderlied.

Von H. Schoof.

Wir sind jung; die Welt ist offen,
O du weite, schöne Welt!
Un're Sehnsucht, unser Hoffen
Zieht hinaus in Wald und Feld.
Bruder, laß den Kopf nicht hängen,
Kannst ja nicht die Sterne seh'n.
[:] Aufwärtsblicken, vorwärtsdrängen!
Wir sind jung, und das ist schön! [:]

Liegt dort hinter jenem Walde
Nicht ein fernes, fremdes Land?
Blüht auf grüner Bergeshalde
Nicht das Blümlein Unbekannt?
Laßt uns schweifen ins Gelände,
Ueber Täler, über Höh'n!
[:] Wo sich auch der Weg hinwende:
Wir sind jung, und das ist schön! [:]

Auf denn! Und die Sonne zeige
Uns den Weg durch Flur und Hain.
Geht der Tag darob zur Neige,
Leuchtet uns der Sterne Schein.
Bruder, schnall' den Rucksack über,
Heute soll's ins Weite geh'n.
[:] Regen? Wind? Wir lachen drüber:
Wir sind jung, und das ist schön! [:]

Jürgen Brand.

Der lustige Wanderer

Von Curtschmann.

Ich bin ein lust'ger Wandersmann,
Und hab' ich auch kein Geld,
Allüberall
Durch Berg und Tal
Find' ich ein offnes Zelt.

Zur gold'nen Sonne heißt das Schild,
Da fehr' ich früh schon ein,
Der Perlentau
Auf grüner Au
Ist mir der liebste Wein.

Das zweite Gasthaus liegt im Wald,
Genannt zum grünen Baum,
Den Tisch gedeckt
Und hingestreckt
Auf sammetweichen Raum.

Die Musikanten sitzen drin,
Die spielen früh und spat,
Fran Nachtigall
Mit süßem Schall
Singt alles gleich vom Blatt.

Und kommt der Abend nun heran,
Winckt mir der gold'ne Stern,
Und wie er winckt
Und wie er blinkt,
Ich folg' ihm gar zu gern.

Fr. Förster.

Die Freiheit hoch in Ehren.

Von H. H. Pierson.

Die Freiheit hoch in Ehren
Soll unser Wahlspruch sein,
Wir woll'n der Knechtschaft wehren
Und freie Turner sein!
Die Freiheit ist das mächt'ge Wort,

Das uns zusammenhält,
 Es ist des freien Geistes Hort,
 Das hoch die Brust uns schwellt,
 Lug und Trug sei verpönt,
 Wir wollen treu zusammensteh'n!
 Frei im Geist, frei im Wort,
 Laßt der Freiheit Banner weh'n:
 Daß der Schild der edlen Turnerei
 Wieder frei von Fleck und Makel sei.
 Stehet fest und frei vereint,
 Stehet fest und frei vereint!

Die Freiheit sei das Zeichen,
 Das uns vereint zum Bund;
 Laßt uns die Hände reichen,
 Gelobt mit Herz und Mund:
 Du alter, toter Meister Jahn,
 Dein Erbe sei gewahrt!
 Wir wollen Turner sein fortan
 Getreu nach deiner Art!
 Lug und Trug 2c.

Darum ein freies Streben,
 Das sei uns heil'ge Pflicht!
 Laßt frei das Haupt uns heben,
 Sonst winkt der Sieg uns nicht,
 Damit die Burg des alten Jahn
 Verjüngt und kräftig sei,
 Auf daß man fürder sagen kann:
 frei ist die Turnerei!
 Lug und Trug 2c.

Karl R i e f.

Wanderlied.

Das Wandern, das ist unsre Lust,
 Das Wandern!
 Das kann nicht ein Naturfreund sein,
 Dem niemals fiel das Wandern ein,
 Das Wandern!

Uns lockt der gold'ne Sonnenschein
 Zum Wandern!
 Aus dumpfer Stub' und engem Haus
 Zieh'n wir in die Natur hinaus
 Und wandern!

Das Vöglein in dem grünen Wald,
 Das Vöglein!
 Begrüßet uns mit frohem Sang
 Und zieht mit uns den Weg entlang,
 Das Vöglein!

Das Bächlein, das vom Berge kommt,
 Das Bächlein!
 Es singt ein Lied uns jederzeit
 Von Wanderlust und Wanderfreud',
 Das Bächlein!

Und jene stolzen Bergeshöh'n,
 Die Bergeshöh'n!
 Uns zieht hinauf der Sehnsucht Macht,
 Zu schau'n der Erde ganze Pracht
 Auf Bergeshöh'n!

O Wandern, Wandern, unsre Lust,
 O Wandern!
 Drum, Freunde, laßt uns Hand in Hand
 Durchziehen fröhlich Berg und Land
 Und wandern!

J. K o l b.

Wanderers Abreise.

Weise von H. Stubbe.

Hört ihr nicht den Ruf erklingen?
 Bäume rauschen, Halme flüstern,
 Quellen murmeln, Vöglein singen,
 Laßt mich wandern, [:] laßt mich wandern! [:]

Durch die Wälder, über Felder,
Durch die Täler, über Höhen,
Ueber Ströme, über Meere,
[:] Wo die freien, [:] Lüfte wehen.
Und ich will euch Lieder singen,
Süße alte Märchenweisen,
Die im Herzen nie verklingen;
Laßt mich wandern, [:] laßt mich wandern. [:]
Lalala la u. s. w.

Wie der Mond und wie die Sterne,
Wie die Wolken will ich reisen
In die Fremde, in die Ferne,
Laßt mich wandern, [:] laßt mich wandern. [:]
Sonn'ge Hügel, Waldeschatten,
Felsgebirge, Blumenmatten,
Grüne Wiesen, blane Seen,
Alles Schöne, alles Große will ich sehen.
Will das Deutsche Reich durchwallen,
Will den deutschen Rhein begrüßen,
Durch die deutschen Eichenhallen
Will ich wandern, [:] will ich wandern. [:]
Lalala la u. s. w.

Aus der lieben Heimathütte
Fort zum fernen fremden Städtchen,
Aus der teuren Freunde Mitte
Will ich wandern, [:] will ich wandern. [:]
Bis des Reisens schöne Stunden,
Bis die Jahre sind geschwunden,
Bis die fremden Sterne sinken
Und die heimatischen Freuden wieder winken.
Dann fehr ich zur Heimat wieder,
Zu der Freunde traurer Kunde,
Sing' im Kreise froher Brüder
Wie beim Wandern, [:] wie beim Wandern! [:]
Lalala la u. s. w. Adolf R ö h n.

Meister Jahn.

Weise: Ich hab' mich ergeben . . .

Ein Ruf ist erklingen
Durch Berg und durch Thal,
[:] Heraus, ihr deutschen Jungen,
Zum grünen Waffenjaal! [:]

Erwacht sind die Geister
Aus schmählichem Tod,
[:] Als uns der alte Meister
Den deutschen Gruß entbot. [:]

Da brausten die flammen
Von tapferem Mut,
[:] Da schlugen sie zusammen
In einer Seele Blut. [:]

Und ist auch versunken
Das flammende Wort,
[:] Es glüht ein guter Funken
Noch in der Asche fort. [:]

Uns flammt noch das Auge
Von männlicher Lust,
[:] Uns glüht vom Freiheitshauche
Die freie, frohe Brust. [:]

Uns soll nicht vergehen
Der Funken der Nacht,
[:] Bis einst der Freiheit Wehen
Sür Flamme ihn ansacht! [:]

Dann schweben uns wieder
Die Geister voran,
[:] Und deine Burg bricht nieder,
Du alter Meister Jahn. [:]

Turnlieder, München 1844.

Wanderschaft.

Weise von Franz Abt.

[:] Blaue Luft, Blumenduft
Und der Winde Weh'n,
Immerzu, ohne Ruh',
Ueber Tal und Höh'n. [:]
Heiße, wie die Pulse schlagen!
In der Vögel Sang
Mischet sich, vom Wind getragen,
ferner Glockenklang.
[:] O welche frohe Lust,
Von einem Ort zum andern,
Tubelnd aus voller Brust
Von Ort zu Ort zu wandern. [:]

[:] Waldesnacht, Blätterpracht,
Das ist mein Palast,
Heller Schall überall
Tönt durch Busch und Ast. [:]
Und so zieh' ich fröhlich weiter
Durch die weite Welt,
Schäue von den Bergen heiter
Ueber Tal und Feld.
[:] La la lalala
La la lalala u. s. w. [:]

H. J. Boshard, 1823.

Auf der Turnfahrt.

Von Chr. Spindler.

Hinaus in weite Ferne,
In Wald und Flur entlang,
Hinzieht der Turner gerne
Mit frohem Liederklang.
Wie hebt die Brust sich mächtig,
Wenn er die Freiheit grüßt,
[:] Die hehr und mild und prächtig
Natur vor ihm erschließt. [:]

Man sucht sie aller Orten
Und kommt ihr nimmer bei.
Solang sich Völker morden,
Wird keins von ihnen frei.
Doch durch die Schöpfung wehet
Der Freiheit Atemzug,
[:] Wenn man ihn nur versteht,
Des freien Geistes Flug. [:]

Auf, klettert durch die Höhen,
Durch Waldesnacht hinan,
Wo frei die Lüfte wehen
In unbegrenzter Bahn,
Und habt ihr sie erklimmet,
Dann ruft zum Sternenzelt:
[:] „Allüberall vollkommen
Ist doch die schöne Welt!“ [:]

Wie eins im andern lebet
In dieser schönen Welt!
Wie alles vorwärts strebet,
Bis es zu Staub zerfällt!
Und wie dann aus dem Staube
Ein neues Leben glüht,
[:] Wie unter dürrem Laube
Ein neuer Lenz erblüht! [:]

Wenn wir dein Walten sehen
Und folgen deiner Spur
Und dein Gesetz verstehen,
Du Freiheit der Natur,
Wenn wir uns selbst erkennen
Und dir gehorchen treu,
[:] Dann dürfen wir uns nennen:
Frisch, fröhlich, frank und frei. [:]

Drum fort in weite Ferne,
In Wald und Flur entlang,

Hinzieht der Turner gerne
Mit fröhlichem Gesang.
Im gold'nen Strahl der Sonne,
Im Herzen froh und frei,
[:] Ruft laut in Lust und Wonne:
„frei Heil der Turnerei!“ [:]

Ehr. Wickhart.

Wanderlust in Bergen.

Melodie nach der Weise: Studio auf seiner Reif'.

Freunde, stimmt ein Liedchen an,
Juchheidi, juchheida,
Haben unsre Freude dran,
Juchheidi, heida;
Baß, Tenor, wie schmetter'n sie,
Solche Klänge hört man nie!
[:] Juchheidi, heidi, heida,
Juchheidi, juchheida. [:]

Wie gerät das Blut in Fluß,
Juchheidi, juchheida,
Wandern ist doch ein Genuß,
Juchheidi, heida.
Fuß ist leicht, das Aug' ist hell,
Et, wie wie wandern wir so schnell!
[:] Juchheidi u. s. w. [:]

Eh' ich kam vom Walde her,
Juchheidi, juchheida,
War mir doch der Kopf so schwer,
Juchheidi, heida;
Sorgen, Aerger und Verdruß
Quäl'n mich im Ueberfuß!
[:] Juchheidi u. s. w. [:]

Doch wie anders ist mir jetzt,
Juchheidi, juchheida,

Wald und Wiese mich ergötzt,
Juchheidi, heida,
Moolesgrün, der Tannen Duft,
Vogelsang und reine Luft.
[:] Juchheidi u. s. w. [:]

Gestern noch beklagte ich,
Juchheidi, juchheida,
Ueber Magendrücken mich,
Juchheidi, heida;
Ohren, Zähne taten weh,
Rheumatismus in der Zeh'!
[:] Juchheidi u. s. w. [:]

Federleicht ist nun der Mut,
Juchheidi, juchheida,
Trock'nes Brot schmeckt mir so gut,
Juchheidi, heida,
Und wie neugeboren lauf'
Fröhlich ich bergab, bergauf!
[:] Juchheidi u. s. w. [:]

Frisch, frei, froh zu jeder Zeit,
Juchheidi, juchheida,
Wandern wir im Turnerkleid,
Juchheidi, heida.
frei Heil! Brüder allzumal,
Schallt es über Berg und Tal.
[:] Juchheidi u. s. w. [:]

Ch. A. Hermann



Inhalt.

| | Seite |
|--|-------|
| Porträt Josef Schen | 3 |
| Vorwort zur Jubiläumsausgabe | 5 |
| Worte von Josef Schen | 8 |

Titel der Lieder.

| | |
|--|----------|
| a) Kampf- und Freiheitslieder | 9 |
| Abendgedanken eines Arbeiters | 26 |
| Achtzehnter März | 31 |
| Alle für Einen — Einer für Alle! | 27 |
| Am Morgen | 65 |
| An die Schuld | 30 |
| Arbeitergruß | 69 |
| Arbeiterlied | 19 |
| Arbeiter-Sängerbundesgruß | 52 |
| Arbeiter-Trinklied | 53 |
| Bei' und Arbeit' | 33 |
| Bundeslied | 67 |
| Das Lied vom Drohnenkönig | 60 |
| Das Lied vom Eien | 19 |
| Das Lied vom Hasse | 23 |
| Der Arbeitsmann | 39 |
| Der Arbeitsvöller Malenbund | 32 |
| Der Freiheit eine Gasse | 28 |
| Der Freiheit Lobgesang | 41 |
| Der Morgen tagt | 64 |
| Der Völler Freiheitssturm | 15 |
| Die Arbeit. (Hymne) | 13 |
| Die rote Fahne | 49 |
| Die Internationale | 71 |
| Die Wanderratten | 56 |
| Ein neues Lied | 46 |
| Ein armer Mann, ein braver Mann | 24 |
| Ein Mann — Ein Wort | 14 |
| Ein Sohn des Volkes | 63 |
| Empor zum Licht | 54 |
| Ertelied | 68 |
| Es dämmert | 61 |
| Fahnenlied | 67 |
| Frühlingsahnung | 59 |

Seite

| | |
|---|-----------|
| Frühlingsruß | 29 |
| Für Freiheit! | 58 |
| Gebt Raum! | 50 |
| Gefang der modernen Barbaren | 62 |
| Gefang der Jungen bei der Armeisierung der Alten (1841) | 21 |
| Herbstlied eines Chinesen | 22 |
| Hoffnung | 14 |
| In die Berge | 59 |
| Kassalle hoch! | 18 |
| Lied der Arbeit | 9 |
| Lied der Schmitter | 36 |
| Lied der Städte | 68 |
| Mailied | 40 |
| Marzelliste | 11 |
| Memento der Freiheit | 55 |
| Morgenzuruf | 35 |
| Nicht betteln, nicht bitten! | 43 |
| Noch ist die Freiheit nicht verloren | 27 |
| Proletarierlied | 16 |
| Schmiere | 42 |
| Sonntagslied | 38 |
| Sozialisten-Marsch | 70 |
| Stürme des Frühlings, brechet herein! | 55 |
| Tief in Staub und Moder | 51 |
| Trostlied | 48 |
| Völlerfrühling | 65 |
| Vor dem Sturm | 44 |
| Vorwärts! | 12 |
| Wer ist frei! | 25 |
| Wir sind nicht Kummen | 45 |
| Wir sind so gemein | 37 |
| b) Lieder für Arbeiterinnen | 73 |
| Arbeiterinnen-Bekruf | 75 |
| Lieder der Arbeiterinnen | 73 und 77 |
| Schließt euch an! | 77 |
| Wegenlied einer Bergmannsrau | 76 |
| Wir Frauen ruhen euch | 74 |
| c) Volkslieder | 80 |
| Abschied | 86 |
| Darf ih's Dirndl liab'n? | 86 |
| Das Heidenröslein | 83 |
| Der gute Kamerad | 90 |
| Der Lindenbaum | 81 |
| Der brave Reitermann | 91 |
| Der Auserwählte | 84 |
| Die Auserwählte | 85 |
| Die drei Gesellen | 89 |
| Die Lorelei | 89 |
| Die drei Rößlein | 88 |

| | Seite |
|--|-----------------|
| Es ritten drei Reiter | 80 |
| Frisch gefungen | 82 |
| Heimliche Liebe | 90 |
| Herbes Scheiden | 85 |
| Lang, lang ist's her | 92 |
| Morgen muß ich fort von hier | 92 |
| So leb' denn wohl! | 83 |
| Unreue | 81 |
| Wenn ich ein Vöglein wär' | 91 |
| Werbung | 88 |
| Wohin mit der Freud'? | 87 |
| d) Turner- und Wanderlieder | 95 |
| Auf der Turnfahrt | 104 |
| Der lustige Wanderer | 99 |
| Die Freiheit hoch in Ehren | 99 |
| Mein Vater war ein Wandersmann | 96 |
| Meister Zahn | 103 |
| Wandereis Abreise | 101 |
| Wanderlied | 95, 96, 98, 100 |
| Wanderlust in Bergen | 106 |
| Wanderschaft | 104 |
| Wohin? | 97 |

Anfangszeilen der Lieder.

a) Kampf- und Freiheitslieder.

| | |
|---|----|
| Achtzehnhundert vierzig und acht | 31 |
| Auf, Freunde! Nicht ewig das Elend beammern | 55 |
| Auf, Sozialisten, schließt die Reihen! | 70 |
| Auf! Stimmet an in vollen Tönen | 12 |
| Bei' und arbeit'! ruft die Welt | 33 |
| Brüder, reicht die Hand zum Bunde | 37 |
| Der ist allein ein freier Mann | 25 |
| Der Tag hat sich hinabgeneigt | 26 |
| Der weite, ferne Horizont flammt | 65 |
| Des neuen Lenzes Odem weht | 32 |
| Die Berge war's, nicht die Nachtigall | 35 |
| Ein kleines Karfenmädchen sang | 46 |
| Ein armer Mann, ein Ehrenmann | 24 |
| Empor zum Licht! Es wick die Nacht | 54 |
| Endlich sind des Winters Plagen | 40 |
| Es gibt zwei Sorten Katten | 56 |
| Es regt und rührt mit mächt'gem Drange | 63 |
| Es stand meine Wiege im niedrigen Haus | 63 |
| Es steht ein gold'nes Garbenfeld | 68 |
| Es tönt ein Lied aus Sängers Mund | 41 |
| Es war in einem Wiensschlag | 80 |
| Nahet darcin mit der Eisenfaust! | 58 |

| | Seite |
|--|-------|
| Geh! Kaum! | 50 |
| Herunter die Felsen | 61 |
| Horch, horch! Wie mächt'ger Donerton | 15 |
| Ihr Bürger, auf, von nah und fern! | 68 |
| Ihr lieben Leut', seht doch zufrieden | 30 |
| Im Anfang nach des Chaos Nacht | 19 |
| In die Berge, die den Stürmen trocken | 59 |
| In Reih und Glied geschlossen | 19 |
| Lassalle, das war ein Held | 18 |
| Nicht betteln, nicht bitten! | 43 |
| Noch ist die Freiheit nicht verloren | 27 |
| Nun recht empor des Glends Stirnen | 71 |
| Nur unter Stürmen entsendet sein „Werde“ | 55 |
| Schäriet i te Sichel! Das Korn ist reif | 36 |
| Seht sie nun in ihrer vollen | 67 |
| Seid gegrüßt, Ihr wackern Streiter | 69 |
| Sonntag, Sonntag, herrlicher Tag | 38 |
| Stimmt an das Lied der hohen Braut | 9 |
| Stolz weht die Fahne purpurot | 49 |
| Stoßt an! | 53 |
| Stoßt an, Kameraden all', und trübt | 51 |
| Und dräut der Winter noch so sehr | 44 |
| Vorn Feinde stand in Reih und Glied | 28 |
| Weg mit dem Hammer, ihr Sklaven und Knechte! | 64 |
| Weißevoll töne der Sängerguß heute dem Bunde | 52 |
| Wer mit der Freiheit ernt es meint | 27 |
| Wer schafft des Gold zutage? | 16 |
| Wiedererwacht sind das Licht und die Wärme | 29 |
| Wie nah, wie düster dunkeln | 59 |
| Wie Wagen Donner vom fernen Meer | 21 |
| Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind, mein Weib! | 39 |
| Wir pfügen den Grund | 48 |
| Wir pfügen und säen! Wir sind so gemein | 37 |
| Wir sind die „modernen Barbaren“ | 62 |
| Wir sind die Schmiede der neuen Zeit | 42 |
| Wir sind nicht Münzen, sind nicht Leihen | 45 |
| Wir sind nicht reif! | 22 |
| Wir wollen frei und einzig sein | 14 |
| Wohin, o Mensch, dein Auge sieht | 13 |
| Wohlan, wer Recht und Freiheit achtet | 11 |
| Wohl auf, wohl auf über Berg und Fluß | 23 |
| Wo sind die Lerchen hingeflogen | 44 |

b) Lieder für Arbeiterinnen.

| | |
|--|----|
| Arbeiterinnen, aufgewacht! | 75 |
| Frisch heraus aus euren Hütten | 77 |
| Heraus, ihr Frau'n, aus Haus und Fabrik | 74 |
| Ihr Schwestern in der Arbeit Heere | 73 |
| Schlaf ruhig, mein Bübchen, in süßer Ruh'! | 76 |
| Wir haben nur immer vom Glück geträumt | 78 |

o) Volkslieder.

| | |
|---|----|
| Ah, du Karblauer Himmel | 87 |
| Am Brunnen vor dem Tore | 81 |
| Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus | 80 |
| Es waren 'mal drei Gefellen | 85 |
| Hab oft im Kreise der Lieben | 82 |
| Ich hatt' einen Kameraden | 90 |
| Ich weiß nicht, was soll es bedeuten | 89 |
| Ich bin jüngst verwich'n | 86 |
| In einem kühlen Grunde | 81 |
| Seh gang i ans Brünele, trink' aber net | 88 |
| Kein Feuer, keine Kohle | 90 |
| Mädele, ruß, ruß, ruß ar meine grüne Seite | 84 |
| Morgen muß ich fort von hier | 92 |
| Morgenrot, Morgenrot | 91 |
| Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'haus | 93 |
| O Maidle, du bist met Morgenstern | 88 |
| O, wie herbe ist das Scheiden | 85 |
| Sag' mir das Wort, dem so gerne ich gelauscht | 92 |
| Sah ein Knab' ein Mädchen seh'n | 83 |
| So leb' denn wohl, du stilles Haus | 83 |
| Wenn ich ein Vöglein wär! | 91 |
| Wir haben nur immer vom Glück geträumt | 78 |

d) Turner- und Wanderlieder.

| | |
|---|-----|
| Blaue Luft, Blumenluft | 104 |
| Das Wandern, das ist unsre Lust | 100 |
| Die Freiheit hoch in Ehren | 99 |
| Ein Ruf ist erklingen | 103 |
| Freunde, stimmt ein Liedchen an | 106 |
| Frisch auf in die Welt! | 95 |
| Hinaus in weite Ferne | 104 |
| Hört ihr nicht den Ruf erklingen? | 101 |
| Ich bin ein lust'ger Wandersmann | 99 |
| Ich hört' ein Mädchen rauschen | 97 |
| Mein Vater war ein Wandersmann | 96 |
| Wir sind jung: die Welt ist offen | 98 |
| Zu Fuß bin ich gar wohl bestellt | 96 |